



BERTINI-PREIS 2019

LASST EUCH NICHT EINSCHÜCHTERN!

Liebe Leserinnen und Leser,

am Freitag, dem 13. Dezember 2019, war die inzwischen 30-köpfige Jury des BERTINI-Preises zum 22. Mal seit 1998 zusammengetreten. Jeder Förderer, Einzelpersonen wie Institutionen, war mit einer Stimme vertreten. Drei Stunden lang wurde eingehend beraten, ob die 22 Bewerbungen um den BERTINI-Preis 2019 die in der Vereinssatzung festgelegten Kriterien erfüllen. Geprüft wurde des Weiteren, ob es sich vorrangig um ein Projekt der Schülerinnen und Schüler handelt, ob das jeweilige Vorhaben Außenwirkung erzielt hat oder noch erzielen wird und vieles andere mehr. Jede Bewerbung wurde von einem Jurymitglied ausführlich vorgestellt und vielerlei Nachfragen aus der Runde der Jurorinnen und Juroren wurden beantwortet – sofern das Erfragte den eingereichten Unterlagen zu entnehmen war. Einige Projekte waren noch nicht so weit fortgeschritten, dass eine abschließende Bewertung möglich war – in einem solchen Fall werden die Bewerberinnen und Bewerber ermutigt, ihr Vorhaben weiterzuführen und sich erneut zu bewerben. Bei anderen Bewerbungen war der Bezug zum BERTINI-Preis fraglich, wieder andere waren beeindruckende Unterrichtsprojekte, der Eigenanteil der Schülerinnen und Schüler aber nicht deutlich genug. Im Anschluss konnte jedes Jury-Mitglied in geheimer Abstimmung mit maximal vier Klebepunkten die von ihm bevorzugten Projekte markieren. Es folgte der alljährliche Höhepunkt der Jurysitzung: Auf welche Projekte entfielen die meisten Punkte?

In diesem Jahr waren es vier Projekte, die bei den Jurorinnen und Juroren den deutlich größten Anklang fanden. Erstmals waren es ausschließlich Schülergruppen, darunter ein schulübergreifender Kurs mit Oberstufenschülerinnen und -schülern aus vier Schulen, zwei Stadtteilschulen und zwei Gymnasien im Hamburger Süden. Bei drei Preisträgern steht eine Theaterinszenierung im Mittelpunkt, flankiert mit Aktivitäten, die das

außergewöhnliche Engagement der Schülerinnen und Schüler für das gewählte Thema dokumentieren. Im Zentrum des vierten Projekts, das mit dem BERTINI-Preis 2019 ausgezeichnet wird, steht ein Wikipedia-Beitrag, der über das Außenlager Neugraben des KZ Neuengamme informiert. Die vier preisgekrönten Projekte werden auf den folgenden Seiten vorgestellt.

Dass die Auszeichnung nicht den Abschluss eines Projekts bedeuten muss, sondern Ansporn für weiteres Engagement sein kann, haben in den zurückliegenden Jahren etliche BERTINI-Preisträgerinnen und Preisträger erfahren. Einen kleinen Einblick in das breite Spektrum des Sich-Einmischens junger Menschen in dieser Stadt finden Sie auf den Seiten 18-22. Zu ihnen gehört Nele Borchert, die im vergangenen Jahr für ihr Projekt „Den Opfern ein Gesicht geben“ ausgezeichnet worden war. Ihre Idee, mit Schablone und Sprühkreide Porträts der Menschen, deren Namen auf sog. „Stolpersteinen“ eingraviert sind, auf das Straßenpflaster zu sprayen, hat ein deutschlandweites Medienecho gefunden, u.a. mit einem Beitrag in der ZDF-Nachrichtensendung heute+, und wurde von anderen aufgegriffen, so von Schülerinnen und Schülern der Kleefeld-der Leinetalschule. Im Juni 2019 fertigte Nele Borchert zwei weitere Porträts vor dem Haus Nr. 13 in der Methfesselstraße im Hamburger Stadtteil Eimsbüttel. Dort hatten die Eltern der Hamburger Publizistin Peggy Parnass gelebt, bis sie im Jahr 1938 von der Gestapo deportiert wurden.

Den Rahmen für derart besondere Momente ermöglichen die Förderer des BERTINI-Preises. Mit dem Studierendenwerk Hamburg und der Stiftung der Wohnungsgenossenschaft von 1904 hat sich ihr Kreis im zurückliegenden Jahr abermals erweitert. Was sie bewegt, ist ab Seite 23 nachzulesen.

Der BERTINI-Preis findet seine Fortsetzung mit der Ausschreibung für das Jahr 2020. Unverändert steht er unter dem Motto, das Ralph Giordano prägte: „Lasst Euch nicht einschüchtern.“

Ihr Redaktionsteam



IMPRESSUM Herausgeber BERTINI-Preis e.V.

Redaktion Andreas Kuschnereit, Ulrich Vieluf

Texte Ann-Britt Petersen, Hans-Juergen Fink, Andreas Kuschnereit, Ulrich Vieluf

Gestaltung Carsten Thun

Fotos Jörg Modrow, Carsten Thun, ZDF / Renate Schäfer, Titelfoto: Jörg Modrow

Druck RESET St. Pauli

Anschrift Behörde für Schule und Berufsbildung, Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg

andreas.kuschnereit@bsb.hamburg.de

© Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion

www.bertini-preis.de

DIE PREISTRÄGER 2019



Seite 06

„WIR WÄREN ALLE NICHT HIER“

EIN THEATERPROJEKT VON 21 SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN DER PROFILKLSSE 9c AN DER IDA EHRE SCHULE



Seite 09

GEDENKEN AN 500 JÜDISCHE ZWANGSARBEITERINNEN IM KZ-AUSSENLAGER NEUGRABEN

EIN PROJEKT VON 19 SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN DES GYMNASIUMS SÜDERELBE



Seite 12

ERINNERN AN DIE MORDE IM KINDERKRANKENHAUS ROTHENBURGSORT

EIN THEATERPROJEKT VON 27 SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN DER STADTTEILSCHULE BERGEDORF



Seite 15

HALIMAHS ERWACHEN – LIEBER TOT ALS EHRENLOS!

EIN THEATERPROJEKT VON 30 SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN DES HELMUT-SCHMIDT-GYMNASIUMS

INHALT

03 EDITORIAL

AUSGEZEICHNET:

06 „WIR WÄREN ALLE NICHT HIER“

09 GEDENKEN AN 500 JÜDISCHE ZWANGSARBEITERINNEN IM KZ-AUSSENLAGER NEUGRABEN

12 ERINNERN AN DIE MORDE IM KINDERKRANKENHAUS ROTHENBURGSORT

15 HALIMAHS ERWACHEN – LIEBER TOT ALS EHRENLOS

18 BERTINI-PREISTRÄGER MISCHEN SICH EIN

Insgesamt 127 Gruppen und Einzelpersonen wurden bisher mit dem BERTINI-Preis ausgezeichnet – 21 Beispiele für Engagement und Zivilcourage, die Spuren hinterlassen haben.

23 DIE FÖRDERER

28 DEN BERTINI-PREIS FÖRDERN

30 BUNDESVERDIENSTKREUZ FÜR KLAUS MÖLLER

32 RALPH GIORDANO – GELEBTE ZIVILCOURAGE

33 DIE BERTINIS – EIN HÖRBUCH

34 AUSBLICK

34 LESUNG



FOTOS JÖRG MODROW

„WIR WÄREN ALLE NICHT HIER“

21

Schülerinnen und Schüler der Ida Ehre Schule stellen in ihrem Theaterstück dar, welche Bedeutung die Menschenrechte heute haben und warum besonders das Recht auf Inklusion wichtig ist.

FÜR ENYA PFAUTER WAREN DIE MENSCHENRECHTE EIN GANZ NEUES THEMENFELD. „BEVOR WIR AN UNSEREM THEATERSTÜCK GEARBEITET HABEN, WUSSTE ICH NICHT, DASS ES BESTIMMTE RECHTE GIBT WIE ETWA DAS RECHT AUF BILDUNG“, SAGT DIE 15-JÄHRIGE SCHÜLERIN DER IDA EHRE SCHULE. MANCHEN IHRER MITSCHÜLERINNEN UND MITSCHÜLER GING ES ÄHNLICH, ANDERE HATTEN SCHON ETWAS VOM WAHLRECHT ODER DEM RECHT AUF GLEICHBEHANDLUNG GEHÖRT. FÜR BENJAMIN SCHNACKENBURG (15), EINEM VON SIEBEN SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN IN DER KLASSE MIT EINER BEHINDERUNG, IST BESONDERS DER ARTIKEL 24 DER UN-BEHINDERTEN-RECHTSKONVENTION WICHTIG.

In diesem Artikel wird das Recht behinderter Menschen auf Bildung verankert und ein „inklusives Bildungssystem“ eingefordert – gleicher Zugang zu den Bildungseinrichtungen für alle. „Wenn es den Artikel nicht gäbe, wäre ich gar nicht hier an dieser Regelschule“, sagt Benjamin, der wegen einer körperlichen Behinderung im Rollstuhl sitzt. Das trifft auch auf die anderen behinderten Schülerinnen und Schüler der Klasse zu. Deswegen heißt ihr Stück, das sie zum 70. Jahrestag der Menschenrechte erarbeiteten: „Wir wären alle nicht hier.“



AUSDRUCKSSTARK: SCHÜLERINNEN DER IDA EHRE SCHULE BEI DER PROBE

Es entstand auf als Antwort auf eine Anfrage der ehemaligen Schulleiterin der Ida Ehre Schule Helga Wendland. Sie war Mitorganisatorin der Diskussionsveranstaltung „Menschenrechte für alle – nach 70 Jahren am Ende?“ in der Apostelkirche in Eimsbüttel. „Es wurde nach einem Einstieg für den Gesprächsabend gesucht, an dem unter anderem Politikprofessorin Gesine Schwan und Gabriele Stein von Amnesty International teilnahmen“, erläutert Theaterlehrer Timo Gerdes. Gemeinsam mit Musik- und Klassenlehrer Thomas Bischoff dachte er über eine mögliche Inszenierung nach und fragte die Schülerinnen und Schüler der damaligen 8c des Theater-Musik-Profiles „Klangwelt und Bühnenzauber“, ob sie sich eine Aufführung zu dem Thema vorstellen könnten. Die 21 Jugendlichen hatten große Lust darauf, und so ging es an die Erarbeitung des Stücks.

Die Klasse beschäftigte sich zunächst mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte,

die am 10. Dezember 1948 von den Vereinten Nationen verkündet wurde. Die 30 Grundrechte sollen laut Amnesty International den „größtmöglichen Schutz aller Menschen gewährleisten“. Alle Schüler und Schülerinnen erhielten ein kleines Heft, in dem sie die 30 Artikel nachlesen konnten und das sie später auch auf der Bühne verwendeten. Sie fragten sich, wie es mit diesen Rechten in der Praxis aussieht. „Wir haben dann Ideen und aktuelle Nachrichten zu Verstößen gegen die Menschenrechte gesammelt“, berichtet Zoe Wolf (15). Aktuelle Themen in den Medien waren zu jener Zeit etwa die Ermordung des Journalisten Jamal Kashoggi im saudi-arabischen Konsulat, die willkürliche Entlassung zahlreicher Staatsangestellter nach dem Putsch in der Türkei oder die ungleichen Verdienstmöglichkeiten von Mann und Frau hierzulande.

Diese Rechercheergebnisse flossen in das Stück ein, das die Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit Theaterlehrer Timo Gerdes erarbeiteten. „Wir haben einige Menschenrechte vorgestellt und Bezug darauf genommen, was sie für das Zusammenleben bedeuten“, erklärt Enya. Wie zum Beispiel das Recht, dass niemand in Sklaverei oder Leibeigenschaft gehalten werden darf (Artikel 4), oder das Recht jedes Menschen, bei Verfolgung in

INKLUSIV:
SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER STUDIEREN
GEMEINSAM ROLLENTEXTE EIN.



anderen Ländern Asyl zu suchen (Artikel 14). Mit den Beispielen von Verstößen gegen die Grundrechte warfen die Jugendlichen auch einen kritischen Blick auf die Einhaltung und den Wert der Menschenrechte heute.

Bei dieser Frage kam auch der Aspekt „Inklusion“ zum Tragen. Aufgrund von Lern- oder Konzentrationsschwäche oder wegen körperlicher oder emotionaler Einschränkungen haben sieben der 21 Schülerinnen und Schüler einen anerkannten Förderbedarf und werden zusätzlich von Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen betreut. Deshalb war es allen Schülerinnen und Schülern ein wichtiges Anliegen, auf den Artikel 26 hinzuweisen, der das Recht auf volle Entfaltung der Persönlichkeit beinhaltet, und auf den Artikel 24 der UN-Behindertenrechtskonvention, der den Artikel 26 bekräftigt. „Er existiert seit 2008 und erkennt das Recht auf Bildung für behinderte Menschen an“, sagt Zoe. Und Benjamin fügt den Satz hinzu, den er auch im Stück vorträgt: „Ohne diesen Beschluss wäre ich nicht in eurer Klasse. Ich wäre an einer Förderschule, die früher Sonderschule genannt wurde.“ Diese Worte fallen gegen Ende des Stücks, und wenn Benjamin sie sagt, steht er mit seinem Rollstuhl ganz vorn auf der Bühne.

„Unser Theaterlehrer hat auch die anderen Schülerinnen und Schüler mit einer Behinderung gefragt, ob wir uns zutrauen, mit dem Satz: ‚Ich wäre auch nicht hier‘ nach vorne zu treten“, schildert Zoe. „Obwohl die betreffenden Schülerinnen und Schüler damit ihren Förderstatus outen, waren alle auf Anhieb damit einverstanden“, betont Klassenlehrer Thomas Bischoff. Das knapp zehnmündige Stück schließt mit einem von der Schülerin Belinda

Frey selbst verfassten Song, der um Verständnis und Anerkennung für andere wirbt.

Nachdem der Theatertext stand, ging es an die Rollenverteilung und die Proben. Manche Sätze waren nicht leicht zu sprechen, da sie die juristische Sprache der Grundrechte beinhalten. Bei den Proben halfen die Schülerinnen und Schüler sich gegenseitig und jeder konnte dabei seine Fähigkeiten einbringen. „Ich kann mir Texte schnell merken“, erklärt Benjamin. „Ich musste für meine Sätze länger üben“, sagt Aniston Kula Papa (15). Doch dann konnte er sie mit seiner kräftigen Stimme überzeugend rüberbringen. „Es zeigte sich schon bei den Vorbereitungen, dass Inklusion in der Profilkunde wirklich gelebt wird“, sagt Timo Gerdes.

Die Aufführung am 4. Februar 2019 in der Apostelkirche war ein großer Erfolg. Das Publikum bedankte sich mit großem Applaus bei den jungen Schauspielerinnen und Schauspielern. Auch eine Aufführung in der Schule fand positive Resonanz. „Während sich die Zuschauer in der Kirche mit dem Thema schon etwas auskannten, war es für die Schülerinnen und Schüler eher etwas Neues und sie haben, wie ich damals, einiges über die Menschenrechte erfahren können“, befindet Enya. „Die Botschaft unseres Stücks war ja auch, dass die Menschenrechte nicht nur Friede, Freude, Eierkuchen sind, sondern dass es auch immer noch viele Konflikte gibt und man um die Einhaltung kämpfen muss“, erklärt Benjamin. „Aber es ist gut, dass es die Möglichkeit gibt, seine eigene Meinung zu sagen“, betont Aniston und Zoe findet, „dass wir dank dieser Rechte in einer Klasse sind, wo jeder – egal wie er ist – eine Bereicherung ist.“



FOTOS: JÖRG MODROW

GEDENKEN AN 500 JÜDISCHE ZWANGSARBEITERINNEN IM KZ-AUSSENLAGER NEUGRABEN

19 Schülerinnen und Schüler des Profilkurses „Sprache und Kultur“ am Gymnasium Süderelbe engagierten sich auf vielfältige Weise dafür, dass das Schicksal von 500 jüdischen Zwangsarbeiterinnen nicht vergessen wird. Sie starteten eine Umfrage, erstellten einen Wikipedia-Eintrag und wollen das Thema an ihrer Schule verankern.

NICHT WEIT ENTFERNT VOM GYMNASIUM SÜDERELBE, AM FALKENBERGSWEG IN NEUGRABEN, BEFAND SICH BIS 1945 EIN AUSSENLAGER DES KZ NEUENGAMME. HIER WAREN 500 JÜDINNEN UNTER UNWÜRDIGEN BEDINGUNGEN IN HOLZBARACKEN INHAFTIERT. TAGSÜBER MUSSTEN DIE AUS TSCHIECHIEN VERSCHLEPPTEN FRAUEN AN VERSCHIEDENEN PLÄTZEN RUND UM DAS LAGER ZWANGSARBEIT LEISTEN. „SIE VERRICHTETEN SCHWERE ARBEITEN IM STRASSEN- ODER HÄUSERBAU AM FALKENBERGSWEG“, SAGT BENNET (17), SCHÜLER DES GYMNASIUMS SÜDERELBE. HEUTE IST VON DEM EHEMALIGEN LAGER NICHTS MEHR ZU SEHEN. AUF DEM FREIEN GELÄNDE ERINNERT NUR NOCH EIN UNSCHENBARER GEDENKSTEIN AN DAS SCHICKSAL DER JÜDISCHEN ZWANGSARBEITERINNEN.

In der Schule war das ehemalige Außenlager bislang kein Thema. Aufmerksam auf dessen Geschichte wurden die Schülerinnen und Schüler des Profils „Sprache und Kultur“ durch eine Veranstaltung zum Gedenken an die Holocaust-Opfer. „Nur wenige von uns wussten bis dahin, dass dieses Lager existiert hat und unter welchen grauenvollen Bedingungen die Frauen dort leben mussten“, berichtet Nikolina (17) vom Gymnasium Süderelbe. Die Schülerinnen und Schüler des Profilkurses stammen nicht nur aus dem Gymnasium Süderelbe, wo der Profilverricht stattfindet, sondern auch aus den Stadtteilschulen Neugraben-Fischbek und Süderelbe

ERINNERUNGSARBEIT:
SCHÜLERINNEN UND
SCHÜLER DOKUMENTIEREN
DAS SCHICKSAL JÜDISCHER
ZWANGSARBEITERINNEN.



sowie aus dem Friedrich-Ebert-Gymnasium. Gemeinsam mit ihrer Lehrerin Maryam Anwary waren sie sich einig, dass sie mehr über das ehemalige Lager herausfinden wollten, und sie fragten sich, ob ihre Mitschülerinnen und Mitschüler genauso wenig darüber informiert waren wie sie selbst.

Um das herauszufinden starteten sie eine Umfrage in den Klassen 7 bis 12 im Gymnasium Süderelbe und befragten auch die Eltern. Das Ergebnis war ernüchternd. „Die wenigsten wussten etwas über das Lager und über die Zwangsarbeiterinnen“, sagt Larischa (16), Schülerin des Friedrich-Ebert-Gymnasiums. „Wir haben dann überlegt, woran das liegt und was wir dagegen machen können“, erläutert sie weiter. Die Jugendlichen stellten fest, dass es weder gut sichtbare Hinweise vor Ort gab noch Informationen im Internet zu finden waren. Und so entschloss sie sich, als Erstes einen Text für einen Wikipedia-Eintrag zu verfassen.

Als Quellen dienten ihnen Bücher, Artikel und Recherchen etwa aus der Geschichtswerkstatt sowie von Karl Heinz Schultz, der sich seit vielen Jahren im Freundeskreis der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und in der Initiative „Gedenken in Harburg“ engagiert. Die Schülerinnen und Schüler nutzten nicht nur seine umfangreichen Kenntnisse über das La-

ger, sondern auch die von ihm zur Verfügung gestellten persönlichen Aussagen der ehemaligen Zwangsarbeiterinnen. Schultz hatte im Laufe seiner Forschungen Kontakt zu rund 30 ehemaligen Inhaftierten des Außenlagers am Falkenbergsweg aufgenommen und auch beim Besuchsprogramm von ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern in Hamburg mitgewirkt.

In ihrem Wikipedia-Eintrag beschreiben die Jugendlichen das Lager. 1943 waren in einem Teil des Lagers italienische Kriegsgefangene interniert. Im Sommer 1944 wurden die Baracken geräumt und verfielen. Erst im September 1944 wurde es zum Frauenlager. „Die Frauen kamen aus dem in Tschechien liegenden KZ Theresienstadt in das polnische Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Sie wurden von SS-Ärzten als arbeitsfähig eingestuft und weiter nach Hamburg transportiert“, schildert Laura (17) von der Stadtteilschule Süderelbe. Im KZ-Außenlager Neugraben wurden bis zu 26 Frauen in einen Raum gepfercht. Die Bedingungen waren für die Inhaftierten im Alter von 16 bis 45 Jahren katastrophal. „Sie trugen nur dünne Kleidung und Holzschuhe, auch im Winter, bekamen wenig zu essen und es war der Bevölkerung verboten, ihnen Essen zuzustecken. Manche taten es aber trotzdem“, weiß Julia (16) vom Gymnasium Süde-



UNSCHEINBAR:
BISLANG INFORMIERTE DER
GEDENKSTEIN ÜBER DAS
AUSSENLAGER NEUGRABEN.

relbe. Die Jugendlichen stellten zu den Fakten auch Links mit kurzen Biografien von fünf ehemals inhaftierten jüdischen Frauen online. Die Arbeit an dem Wikipedia-Eintrag sei sehr lehrreich, aber auch anspruchsvoll gewesen. „Wichtig waren die exakten Quellenangaben und erst nachdem der Text von Experten verifiziert worden war, konnte er freigeschaltet werden“, berichtet Asiah (16) vom Gymnasium Süderelbe.

Oberstes Ziel der Jugendlichen war es, mit ihrem Eintrag eine breite Öffentlichkeit zu informieren. Doch das allein reicht ihnen nicht. Sie wollen auch erreichen, dass das Thema im Geschichtsunterricht ihrer Schule verankert

wird. „Wir haben ja einen besonderen Bezug dazu, weil sich das Außenlager in unmittelbarer Nachbarschaft zu unserer Schule befand. Deswegen wollen wir, dass es im Geschichtsunterricht behandelt wird“, sagt Judith (17) vom Gymnasium Süderelbe. Ihre Forderung, das Thema in das schulinterne Curriculum für das Fach Geschichte aufzunehmen, trugen sie bereits ihrem Fachleiter für Geschichte vor. Mit erstem Erfolg. Der Pädagoge lud sie ein, ihr Anliegen und ihre Argumente im März 2020 auf der Fachkonferenz der Geschichtslehrkräfte vorzustellen.

Zusätzlich wollen die Schülerinnen und Schüler einen Dokumentarfilm erstellen. Sie haben dafür bereits mehrere Interviews mit Karl Heinz Schultz geführt. „Dessen umfangreiches Wissen möchten wir für die nachfolgenden Generationen im Film festhalten und weitergeben“, erklärt Larischa. Der Film soll professionell produziert werden, weshalb die Jugendlichen Kontakt zum Filmemacher Ulrich Raatz aufgenommen haben. „Für die Arbeit mit Ulrich Raatz hat uns der Verein ‚Kulturhaus Süderelbe‘ ein Startkapital von 500 Euro gespendet. Wir sind jetzt dabei, weitere Spenden zu sammeln, und freuen uns deshalb auch sehr über unsere Auszeichnung mit dem BERTINI-Preis – denn auch das Preisgeld wollen wir für den Film verwenden“, sagt Judith. Die Jugendlichen planen weitere Aktionen wie das Aufstellen von neuen Hinweisschildern und Informationstafeln vor und auf dem Gelände des ehemaligen Frauenlagers. Auch damit wollen sie das Thema ins öffentliche Bewusstsein bringen. „Dieser grauenvolle Teil der Geschichte darf nicht unter den Teppich gekehrt werden“, betont Nikolina.



andersartig-gedenken.de

ERINNERN AN DIE MORDE IM KINDERKRANKENHAUS ROTHENBURGSORT

27 Schülerinnen und Schüler der Profilklassse MuT – Musik und Theater – der Stadtteilschule Bergedorf inszenierte ein Musiktheaterstück über den menschenverachtenden Umgang mit jungen Patientinnen und Patienten in der NS-Zeit – und forderte das Publikum zum Nachdenken über den Wert des Lebens in der heutigen Gesellschaft auf.

ZWEI JUGENDLICHE STÖßERN AUF EINEM DACHBODEN IN ALTEN PAPIEREN UND FOTOS IHRER GROSSMUTTER. SIE STOSSEN AUF EIN ALBUM MIT BILDERN AUS EINEM KINDERKRANKENHAUS. WÄHREND SIE SICH DIE DOKUMENTE ANSCHAUEN, FRAGEN SIE SICH, WAS GENAU SIE DORT SEHEN, UND STELLEN FEST: „KEINE AHNUNG.“ DAS IST AUCH EIN TEIL DES TITELS DES MUSIKTHEATERSTÜCKS DER PROFILKLASSE. IN „DAS KINDERKRANKENHAUS ROTHENBURGSORT. ODER: KEINE AHNUNG!“ THEMATISIEREN DIE 15- BIS 17-JÄHRIGEN SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DIE GRAUENVOLLEN EREIGNISSE IN DER DAMALIGEN KINDERKLINIK. „MINDESTENS 56 BEHINDERTE KINDER WURDEN DORT IN DER NS-ZEIT VON JUNGEN ÄRZTINNEN ERMORDET. SIE HATTEN IHNEN SPRIT-

ZEN MIT EINER ÜBERDOSIS LUMINAL VERABREICHT. DADURCH KAM ES ZU LUNGENENTZÜNDUNGEN, AN DENEN DIE KINDER NACH EINIGEN TAGEN QUALVOLL STARBEN“, BERICHTET JOVAN THIEDIG (15). DIE JUGENDLICHEN WAREN DURCH EIN MUSICAL DES HAMBURGER AUTORS UND REGISSEURS DIRK SCHATTNER AUF DIESE EREIGNISSE GESTOSSEN.

„Wir hatten uns in der 8. Klasse mit dem Nationalsozialismus beschäftigt, vor allem mit dem Antisemitismus und den T4-Aktionen der Nazis, und wir hatten Dirk Schattner zu Besuch, der uns von seinem Stück erzählte“, schildert Alyssa-Paris Röhr (15). Die sogenannte Aktion T4 bezeichnet die systemati-



andersartig-gedenken.de

GEWISSENLOS: ÄRZTINNEN ERMORDETEN BEHINDERTE KINDER MIT EINER ÜBERDOSIS LUMINAL.

sche Ermordung von Menschen mit Behinderungen durch die Nationalsozialisten. Sie wollten angeblich „unwertes Leben“ vernichten. Die Klasse war von dem Schicksal der ermordeten Kinder so schockiert, dass sie dieses Thema in einem eigenen Stück umsetzen und mit Fragen zum Wert des Lebens in unserer heutigen Gesellschaft verbinden wollte. „Als Grundlage diente uns das Musical von Dirk Schattner. Wir haben daraus auch vier Songs übernommen, wollten aber unseren Schwerpunkt stärker auf das legen, was damals passiert ist“, erklärt Jovan. Die Jugendlichen recherchierten weitere Zusammenhänge und luden die Autoren Andreas Babel und Hildgard Thevs in ihre Klasse ein.

Der Celler Journalist Andreas Babel hatte sich für sein Buch „Kindermord im Krankenhaus: Warum Mediziner während des Nationalsozialismus behinderte Kinder töteten“ intensiv mit den damaligen Ärztinnen des Krankenhauses Rothenburgsort und ihren Taten befasst. Einige von ihnen praktizierten nach dem Ende der NS-Zeit ungestraft weiter als angesehene Kinderärztinnen. „Auch Hildgard Thevs hatte für ihr Buch ‚Stolpersteine in Hamburg-Rothenburgsort‘ im Hamburger Staatsarchiv über die Vorgänge rund um das



MEHRSTIMMIG: CHORISCH WERDEN VERSCHIEDENE SICHTWEISEN AUF DIE KINDERMORDE VERMITTELT.

Kinderkrankenhaus geforscht“, berichtet Theaterlehrer Bernd Ruffer. Beide Autoren stellten den Schülerinnen und Schülern biografische Informationen über die Ärztinnen und Bildmaterial für ihr Stück zur Verfügung.

Entstanden ist ein Musiktheaterstück, das auf verschiedenen zeitlichen Ebenen spielt. Als Hauptstrang führen die Szenen mit den beiden Jugendlichen auf dem Dachboden durch die Handlung. Daran anknüpfend, wird das Geschehen in der damaligen Klinik szenisch dargestellt. Und der auf der Bühne stets anwesende Chor vermittelt in seinen Songs weitere Aspekte der Handlung. Die Lieder wurden zusammen mit Musiklehrerin Christiane Vad und Künstlern des ursprünglichen Musicals erarbeitet. „Wir wollten die verschiedenen Sichtweisen auf die Bühne bringen, etwa die der Ärztinnen, die den Tötungsbefehlen folgten. Oder die der Krankenschwestern, die etwas ahnten oder sogar wussten, aber schwiegen“, erläutert Jolin Steinhilf (16). Das Stück kommt mit wenigen Requisiten aus, Projektionen von Fotos der Kinder, Ärztinnen und Schwestern aus der damaligen Zeit illustrieren die Handlung.



ANKLAGEN:
NAMEN,
GEBURTSDATEN
UND
FUSSABDRÜCKE
ERINNERN AN
DIE ERMORDETEN
KINDER.

„Wir wollten aber nicht nur zeigen, was mit behinderten Menschen damals geschah, sondern auch, wie Behinderte heute wahrgenommen werden“, sagt Jovan. So gab es Filmausschnitte über eine ehemalige Mitschülerin mit Trisomie 21, einer vererbaren Chromosomenstörung, die auch als „Down-Syndrom“ bezeichnet wird. Dem Mädchen wurde von einem Bademeister das Recht auf das Schwimmenlernen verweigert. Drei Schülerinnen sprachen sich auf der Bühne gegen diese Ausgrenzung aus. Und sie gingen noch einen Schritt weiter und fragten sich selbst und das Publikum: „Wenn Sie als Schwangere erfahren würden, dass Sie ein Kind mit Trisomie 21 erwarten, was würden Sie tun?“ Schon zu Beginn des Stücks wurde das Publikum aufgefordert, zu ethischen Fragen Stellung zu nehmen, etwa bei der Überlegung, wie ein autonomes Fahrzeug für den Fall programmiert sein sollte, wenn es nicht mehr bremsen kann: Wen soll es überfahren, wen leben lassen? „Wofür stimmen Sie?“ – das Publikum sollte sich entscheiden und zu der einen oder anderen Möglichkeit aufstehen.

Die Reaktionen auf dieses herausfordernde Stück waren sehr positiv. Die 27 Schülerinnen und Schüler führten es mehrmals an ihrer Schule auf, aber auch an anderen Orten, so auf den Bühnen des Hamburger Sprechwerks, auf Kampnagel und im PEM Theater an den Elbbrücken. Im Rahmen des Wettbewerbs „andersartig gedenken on stage“ erhielten sie für ihre Leistung sogar den 1. Preis und spielten ihr Stück anlässlich der Preisverleihung auch im Theater Thikwa in Berlin. „Es

war ein trauriges Stück und kein Thema, aber man muss es aufgreifen und die menschenverachtende Politik von damals zeigen“, sagt Mattes Ilgner (15). „Und das Publikum hat das verstanden, viele waren sehr berührt“, fügt Marlon Leonhard Bröske (15) hinzu.

Über ihre Theaterarbeit hinaus befassten sich die Jugendlichen mit der Frage, wie die Gebäude des ehemaligen Kinderkrankenhauses Rothenburgsort als Gedenkstätte gestaltet werden könnten. Die Klinik bestand bis 1982, zurzeit werden die Gebäude vom Institut für Hygiene und Umwelt genutzt. „Aber das Institut zieht demnächst um, und obwohl es schon seit Langem Planungen zur Einrichtung eines Mahnmals gibt, verzögert sich deren Umsetzung“, berichtet Alyssa. Die Jugendlichen wollten nicht abwarten und suchten nach einer Übergangslösung. Nach dem schockierenden Attentat auf eine jüdische Synagoge in Halle im Oktober 2019 mit zwei Toten setzten sie ihre Überlegungen in die Tat um. „Um wenigstens aufzuklären und an das Vergangene zu erinnern, bauten wir aus verschiedenen Materialien eine Installation mit Silhouetten von Kindern, Krankenschwestern und einem Kinderbett“, schildert Marlon. „Wir hatten ja selbst vor dem Stück keine Ahnung, haben uns aber dem Thema gestellt“, fügt Jolin hinzu. Die Installation wurde zusammen mit einer Informationstafel im November 2019 in einer Gedenkstunde als temporärer Gedenkort eingeweiht. Die Schülerinnen und Schüler spielten und sangen Auszüge aus ihrem Stück. „Wir haben eine Verantwortung gegenüber den Kindern: Sie dürfen nicht vergessen werden!“, sagt Alyssa. Und weil es bald keine Zeitzeugen mehr gibt, die von den Verbrechen berichten können, „wollen wir die neuen Zeitzeugen sein“, ergänzt Mattes.



FOTOS JÖRIG MODROW

HALIMAHS ERWACHEN — LIEBER TOT ALS EHRENLOS!

30 Schülerinnen und Schüler des Helmut-Schmidt-Gymnasiums in Wilhelmsburg erarbeiteten eine Theater-Trilogie, die sich mit Tabuthemen wie Zwangsheirat, Ehrenmord und Homosexualität auseinandersetzt, und regten damit einen wichtigen Diskurs an.

EINE GROSSE MUSLIMISCHE HOCHZEITSGESellschaft, DIE IN EINEM FESTLICH DEKORIERTEN SAAL BEI MUSIK UND TANZ SCHEINBAR AUSGELASSEN FEIERT: DIESES SZENARIO EMPFÄNGT DEN ZUSCHAUER IN DEM THEATERPROJEKT „HALIMAHS ERWACHEN“, DAS VON DEM MEDIENPROFIL UND DER THEATER-AG DES HELMUT-SCHMIDT-GYMNASIUMS IN HAMBURG-WILHELMSBURG AUF DIE BÜHNE GEBRACHT WURDE. IN DEM PROJEKT MIT DREI VARIATIONEN EINES THEATERSTÜCKS KONNTE DAS PUBLIKUM EINER NICHT ENDENDEN HOCHZEITSFEIER BEIWOHNEN, BEI DER DAS MÄDCHEN HALIMAH IM MITTELPUNKT STEHT. DOCH DIE EREIGNISSE RUND UM HALIMAH UND IHRE FAMILIE SIND ALLES ANDERE ALS ERFREULICH. SIE HANDELN VON DER UNTERDRÜCKUNG DER

FRAUEN, STELLEN FRAGWÜRDIGE KONZEPTE EINER KULTURELL UND RELIGIÖS TRADIERTEN WELT DAR, IN DER DAS MÄNNLICHE OBERHAUPT DER FAMILIE DAS SAGEN HAT. ES GEHT UM TABUTHemen WIE ZWANGSHEIRAT UND EHRENMORD, JUNGFRÄULICHKEIT VOR DER HOCHZEIT UND HOMOSEXUALITÄT, UM UNGLEICHHEIT IN DEN GESCHLECHTERROLLEN UND WIDERSPRÜCHLICHE MORALVORSTELLUNGEN IN DER GESELLSCHAFT.

Themen, auf die die 30 Schülerinnen und Schüler des Theaterprojekts in ihrem Umfeld häufig treffen. „In der Schule habe ich oft erlebt, dass viele Jungen gegen Homosexuelle schimpfen. Das hat mich immer gestört“, berichtet Hewi Amin (19).

Und Narin Bozkurt (18) stellt fest: „Die Jungs haben gegenüber Mädchen mehr Freiheiten. Sie werden zum Beispiel nicht verurteilt, wenn sie viele Beziehungen haben. Dagegen müssen Mädchen tugendhaft bleiben, sonst gelten sie als Schlampen.“ Das war für sie einer der Gründe, warum sie bei dem Theaterprojekt mitmachen wollte, das von Theaterlehrer Hedi Bouden geleitet wurde und drei sich ergänzende Aufführungen vorsah.

Im April 2018 wurde das Stück „Halimahs Erwachen – Lieber tot als ehrenlos!“ im Bildungszentrum „Tor zur Welt“ in Wilhelmsburg uraufgeführt. Im Juni kam in Kooperation mit dem Theater am Strom die Variante „Wie könnte ich stolz sein an deiner Stelle?“ in der Paul-Gerhardt-Kirche in Wilhelmsburg auf die Bühne. Im Mai 2019 folgte der Abschluss der Trilogie mit dem Stück „Halimahs Erwachen – Einladung zur Zwangsheirat“, aufgeführt im Phönix Veranstaltungssaal in Harburg. Die beteiligten Schülerinnen und Schüler begannen in der Klasse 10 mit der Arbeit an dem Projekt und haben mittlerweile ihr Abitur abgelegt. Doch ihr Projekt, zu dem auch zwei Poetry-Night-Veranstaltungen und Diskussionen gehörten, strahlt bis heute in den Stadtteil aus.

Wichtige literarische Vorlagen für die Inszenierungen waren Lessings „Emilia Galotti“ und Hebbels „Maria Magdalena“, wo es um Vater-Tochter-Beziehungen und Ehrenkodex geht. Grundlegend war auch das Drama „Frühlings Erwachen“ von Frank Wedekind. In der am Ende des 19. Jahrhunderts entstandenen Tragödie geht es um eine Gruppe von Jugendlichen, deren Sexualität erwacht und die auf eine Gesellschaft stoßen, in der sexuelle Aufklärung ebenso tabuisiert ist wie die Auseinandersetzung mit Homosexualität oder Vorverurteilungen. Die immer noch erstaunlich aktuellen Themen hatten das Medienprofil und die Theater-AG zu ihrem ersten Stück „Halimahs Erwachen – Lieber tot als ehrenlos!“ und den darauf aufbauenden Inszenierungen inspiriert. Sie entwickelten eine Handlung, mit der sie die literarischen Klassiker mit heutigen Realitäten verbanden.

„Im Kern unseres Stücks geht es um Halimah, ein starkes und aufgewecktes Mädchen, die ihren Weg geht, aber von der Gesellschaft, schon weil sie ein Kopftuch trägt, nicht akzeptiert wird. Und dazu zwingt ihre Familie sie, einen ihr verhassten Cousin zu heiraten, um die Blutfehde mit einer anderen Familie zu befrieden“, erklärt Hewi. Außerdem hat Halimah Stress mit ihrem jüngeren Bruder Yahya. „Der ist homosexuell, was seine Familie aber nicht erfahren darf. Deshalb spielt er sich nach außen als besonders männlich auf und als derjenige, der die Ehre seiner Schwester verantworten muss, indem er sie zur Heirat drängt“, erläutert Narin.

Bei der Entwicklung dieser Geschichte hatten die Schülerinnen und Schüler auch auf aktuelle Nachrichten zurückgegriffen. „In der Zeitung hatten wir gelesen, dass eine junge Frau es ablehnte, ihren Cousin zu heiraten. Er versuchte, mit gefälschten Nacktfotos im Internet ihre Ehre zu besudeln. Nachdem sie jedoch ihre Unschuld beweisen konnte und eine Heirat mit ihm weiter verweigerte, schoss er ihr ins Gesicht“, berichtet Muhamed Emin Sekertag (20). In einer anderen Geschichte, die sich in Dubai ereignete, „hat ein Vater seine Tochter ertrinken lassen, weil er verweigerte,

SCHLÜSSELSZENE:
EIN VATER SIEHT SEINE
TOCHTER LIEBER TOT ALS
EHRENLOS.



sie von männlichen Rettungskräften anfassen zu lassen“, schildert Hevi. Daraus leitet sich der Ausspruch: „Lieber tot als ehrenlos“ her, der sich ebenso durch das Stück zieht wie der Ausruf: „Ich bin Halimah. Ich bin eine Tochter, eine Schwester, ein Mensch!“

Neben der Hauptgeschichte um Halimah sind weitere Szenen zu den Themen „Hochzeit“, „Ehre“ und „Gewalt gegen Frauen“ angelegt. „Wir wollten zum Beispiel zeigen, wie Familien ihre Kinder bei bereits arrangierten Hochzeiten manipulieren und Druck ausüben, damit sie zustimmen. So sagen Mütter ihren Töchtern etwa: ‚Wenn du ihn nicht heiratest, liebst du deine Familie nicht‘“, erläutert Narin. Neben der Rolle der Väter sei auch ein entlarvender Blick auf die Mütter wichtig, „denn mit ihrem Verhalten stützen und erhalten sie das System“, erklärt Angelina Schott (18). Es ereigneten sich immer noch zu viele Fälle, in denen Frauen derart unterdrückt



INFAM:
HALIMAH WIRD ALS HURE BESCHIMPFT.

würden, so die Schülerin. „Unser Ziel war es, mit unseren Stücken einen Diskurs anzuregen“, betont Hevi. „Viele Leute sind etwa gegen die Zwangsheirat, fragen sich aber, ob ihre Meinung richtig ist. In unseren Aufführungen sollten sie Argumente finden, die sie in ihrer Meinung stärken“, fügt Muhamed hinzu.

Dass die Resonanz bei allen drei Aufführungen überaus positiv war, hat die Schülerinnen und Schüler überrascht. „Wir hatten damit gerechnet, dass Leute uns beschimpfen, wenn wir so etwas auf die Bühne bringen. Doch sie waren froh, dass wir es gewagt haben, diese Tabuthemen anzusprechen“, berichtet Muhamed. Zweimal spielten die Schülerinnen und Schüler vor großem Publikum: Im Bildungszentrum „Tor zur Welt“ waren es rund 400 Zuschauerinnen und Zuschauer, im Phönix Veranstaltungssaal waren es sogar über 400. Der Saal, der wie ein Hochzeitssaal ausgestattet war, war besonders überzeugend. „Viele Zuschauer haben gesagt, dass sie es ziemlich authentisch fanden“, sagt Narin.

Die inzwischen ehemaligen Schülerinnen und Schüler haben viel Positives aus ihrer Theaterarbeit mitgenommen. „Als wir damit begannen, mussten wir uns selbst erst mal überwinden, über diese Themen zu reden. In der Klasse ging das dann und wir sind mit der Zeit daran gewachsen und offener geworden“, resümiert Hewi.

BERTINI-PREISTRÄGER MISCHEN SICH EIN

SEIT 1999 WIRD IN HAMBURG AM 27. JANUAR DER BERTINI-PREIS VERLIEHEN. SEIT 21 JAHREN BIETET DIE PREISVERLEIHUNG JUNGEN HAMBURGERIN- NEN UND HAMBURGERN EIN FORUM, AUF DEM SIE ANERKENNUNG UND ERMUTIGUNG FINDEN FÜR IHR ENGAGEMENT UND IHRE ZIVILCOURAGE. UNTER DEN PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGERN WAR- REN SECHSTKLÄSSLER EBENSO WIE JUGENDLICHE ARBEITSLÖSE UND STUDENTEN, SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER AUS STADTTEILSCHULEN, GYMNASI- EN, BERUFSSCHULEN UND AUS SONDERSCHULEN.

1998

Lebenszeugnisse aus dem KZ Sasel

Unter diesem Titel veröffentlichten die Schü- lerinnen und Schüler aus dem Grundkurs Geschichte am Gymnasium Oberalster eine Broschüre, die auf den Lebenserinnerungen von Madeleine Schulps beruht. Als eine der Holocaust-Überlebenden lebte sie zunächst im Ghetto von Lodz, von dort wurde sie über Auschwitz in das KZ Sasel deportiert. Die Schülerinnen und Schüler übersetzten den englischsprachigen Lebensbericht von Made- leine Schulps ins Deutsche, erläuterten und kommentierten ihn und seinen geschichtli- chen Zusammenhang.



JUNGE MENSCHEN DEUTSCHER, TÜRKISCHER, AF- GHANISCHER, GHANAISCHER, SYRISCHER ODER BOSNISCHER ABSTAMMUNG – KURZ: EIN QUER- SCHNITT DER HAMBURGER JUGEND, DIE SICH GEGEN AUSGRENZUNG UND GEWALT UND FÜR EIN GLEICH- BERECHTIGTES MITEINANDER DER MENSCHEN IN DIESER STADT EINSETZT. INSGESAMT 127 GRUPPEN UND EINZELPERSONEN WURDEN BIS HEUTE MIT DEM BERTINI-PREIS AUSGEZEICHNET. SIE HABEN SICH EINGEMISCHT UND SPUREN HINTERLASSEN.

DIE FOLGENDEN BEISPIELE ZEIGEN DAS SPEKTRUM DER VIELFÄLTIGEN AKTIVITÄTEN, MIT DENEN HAM- BURGER JUGENDLICHE HABEN AUFMERKEN LASSEN.

1999

Erinnern an die weiße Rose

Frederic Wünsche, Schüler des Heisenberg- Gymnasiums, schrieb eine Biografie über Marie-Luise Schultze-Jahn, die als junge Stu- dentin die Aktionen der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ unterstützte. Schultze-Jahn ist Mitbegründerin der Stiftung Weiße Rose und berichtete bis zu ihrem Tod am 22. Juni 2010 in Schulen und auf Gedenkveranstaltungen über die Aktionen der Widerstandskämp- fer. Frederic Wünsche führte Interviews mit Marie-Luise Schultze-Jahn und stellte die Er- gebnisse seiner Recherchen über die „Weiße Rose“ in einer informativen Dokumentation zusammen.

2000

„Der edelste Teil“

ist der Titel eines Theaterstücks, das Se- quenzen von Flüchtlingsschicksalen anein- anderreihet. Selbst erlittene gesellschaftliche Ausgrenzung, Ungerechtigkeiten und Diskri- minierung hatten die Schülerinnen und Schü- ler der Theatergruppe des Wirtschaftsgym- nasiums Gropiusring und der Gesamtschule Steilshoop zu dem Stück inspiriert – die meis- ten der 18- bis 23-Jährigen stammten aus dem Ausland. Das Theaterstück wurde in kur- zer Zeit zu einem großen Erfolg und löste ein beachtliches Echo, auch in den Medien, aus.

2001

Kampagne gegen Rechts

Tobias Fernau initiierte als Schulsprecher der Integrierten Haupt- und Realschule Hegholt Aktionen gegen Rechtsextremismus in Bramfeld. Er veranstaltete in seiner Schu- le eine Podiumsdiskussion mit dem program- matischen Titel „Hegholt gegen Rechts“ und organisierte eine Demonstration speziell für die Bramfelder Schülerinnen und Schüler. Als Termin wählte er mit dem 8. Mai 2001 bewusst den Tag, an dem 56 Jahre zuvor nationalsozialistischer Terror und Krieg been- det worden waren. Unter dem Motto: „Schü- ler für mehr Toleranz“ beteiligten sich mehr als 450 Jugendliche.

2002

Ein Bus für Toleranz

Um Jugendliche für Politik zu interessieren, konzipierten elf Mitglieder des Vereins „Ju- gendinitiative Politik“ eine mobile Ausstel- lung: den „Future Bus“. Die 16 Tafeln der Ausstellung waren den Themen „Intoleranz“, „Alltagsrassismus“ und „Rechtsextremismus“ gewidmet. Der „Future Bus“ machte in zahl- reichen Hamburger und schleswig-holstei- nischen Schulen Halt, sein Team informierte und diskutierte über aktuelle Entwicklungen in rechts- sowie linksextremistischen Szenen.

2003

Schuld und Sühne

Mit seiner Expertise „Schuld und Sühne? Die Strafverfolgung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen am Beispiel des Konzen- trationslagers Neuengamme“ belegt Janko Raab eindrucksvoll die von Ralph Giordano so genannte „zweite Schuld“ der Deutschen. Er weist anhand einer umfangreichen Doku- mentenanalyse nach, dass viele Verbrechen ungesühnt geblieben sind und dass ein be- trächtlicher Teil der Täter nicht verfolgt wurde.

2004

Der lange Faden der Hoffnung

Katharina Schulz und Soja Derlein, Schülerin- nen des Heisenberg-Gymnasiums, betreuten ein Besuchsprogramm für ehemalige Zwangs- arbeiter und lernten Tamara Nassonova ken- nen. Sie erzählte ihnen über ihr schweres Schicksal in Harburg in den Jahren 1942 bis 1945 und von Johanna Günther, die unter Gefahr für ihr eigenes Leben die Zwangs- arbeiterinnen mit Essen versorgte. Die beiden Schülerinnen verfassten eine vielbeachtete Dokumentation zu dem Thema „Zwangsar- beit“ und ließen eine Gedenktafel für Johan- na Günther auf dem Harburger Friedhof er- richten.

2005

Seiner Unterwertigkeit wegen nicht tragbar

lautet der Titel der Dokumentation über Alfred – ein behindertes Kind, das 1938 geboren und 1943 durch Gift getötet wurde. Astrid Kleinwächter und Katja Ambos, beide Schülerinnen des Heisenberg-Gymnasiums in Harburg, waren 2005 in einer Ausstel- lung zum Thema Euthanasie im Helms-Mu- seum auf das Schicksal Alfreds aufmerksam geworden. Sie beschlossen, Alfreds Leben nachzuzeichnen und aufzuschreiben. Es ent- stand eine umfangreiche Darstellung der NS- Euthanasie-Politik, die das kurze Leben von Alfred schildert und zeigt, dass er keineswegs ein Einzelschicksal war.

2006

Aus der Reihe getanz

Die Facharbeit der beiden Schülerinnen des Heisenberg-Gymnasiums Nura Behjat und Gesa Schwabe beschreibt die schweren Repressalien, denen die „Swing-Kids“ wegen ihrer Vorliebe für Swing und Jazz durch die NS-Diktatur ausgesetzt waren. Zugleich war es das Anliegen der beiden Schülerinnen, auf das damalige Unrecht an Kindern und Jugendlichen aufmerksam zu machen.



2007

Die Anti-Mobbing-Website

Alexander Hemker wurde in seiner alten Schule jahrelang von Mitschülern systematisch gedemütigt. Bei Lehrkräften fand er wenig Unterstützung. Er wurde krank. Erst nach einem Schulwechsel konnte Alexander Hemker wieder unbeschwert am Unterricht teilnehmen. In seiner freien Zeit beschäftigte er sich weiter mit dem Thema „Mobbing“. Weil er anderen Schülern in ähnlichen Situationen helfen wollte, richtete er eine Homepage gegen Mobbing ein, auf der betroffene Schüler, aber auch Lehrkräfte und Eltern Rat und Hilfe finden. Seither gibt es die Seite: www.schueler-gegen-mobbing.de Sie wurde millionenfach aufgesucht.



2008

Wie Geschichte ein Gesicht bekommt

Florian Skupin und Sebastian Richter vom Alexander-von-Humboldt-Gymnasium schrieben und verlegten gemeinsam mit anderen Schülerinnen und Schülern ihrer Schule das Buch „Weitergelebt: Sieben jüdische Schicksale“. Darin berichten jüdische Zeitzeugen, die den Holocaust überlebt haben und heute in Israel zu Hause sind, über ihre Schicksale. Beiden war das Thema so wichtig, dass sie ein Unterrichtskonzept zum Buch entwickelten, das sie anderen Schulen zur Verfügung stellten. Es regt an, sich intensiv mit den Berichten auseinanderzusetzen. Des Weiteren gestalteten sie einen Abend im Harburger Rieckhof mit vier Zeitzeugen.

2009

Romeo und Jasmin – Mord an der Ehre

Nach dem sogenannten Ehrenmord an der Bergedorfer Schülerin Morsal entschloss sich der Kurs „Darstellendes Spiel“ der dortigen Gesamtschule, nach den dahinterstehenden Einstellungen und Überzeugungen zu fragen. Die 17 Schülerinnen und Schüler, von denen rund ein Drittel selbst einem muslimischen Elternhaus entstammt, wagten sich an dieses wichtige Thema. Und kamen überein, ihre Figuren nicht muslimisch oder westlich geprägt auftreten zu lassen, sondern als Angehörige der unterschiedlichen kulturellen Gruppen der „Rotfische“ und der „Blaufische“.

2010

Widerstand einer Lehrerin

Yvonne Mewes unterrichtete während der Nazi-Zeit als Lehrerin in Hamburger Schulen. Sie äußerte öffentlich ihre Ablehnung der NS-Ideologie und verweigerte die Mitgliedschaft in der NSDAP. Als die Schulbehörde die Beamten in der Kinderlandverschickung einsetzen wollte, quittierte sie den Schuldienst. Dennoch wurde sie von zwei Schulverwaltungsbeamten bei der Gestapo denunziert. Die couragierte Frau starb 1945 im KZ Ravensbrück an Hungertyphus. Paul

Kindermann, Schüler des Albert-Schweitzer-Gymnasiums in Klein Borstel, beschäftigte sich intensiv mit ihrer Biografie. Er erarbeitete ein Konzept für ein Hörspiel und nahm es mit mehreren Sprechern in einem professionellen Tonstudio auf. Es entstand eine CD mit didaktischem Material und Fragebogen für den Schulunterricht.

2011

Vom Leben und Sterben des Ernst Lossa

Ernst Lossa wurde seiner Familie entrissen, in die Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee eingewiesen und dort im Alter von 14 Jahren Opfer der NS-Euthanasie. Der körperlich und geistig gesunde Junge gehörte den Jenischen an, einer süddeutschen Volksgruppe, die von den Nazis verfolgt wurde. Sina Moslehi, Schüler des Heinrich-Heine-Gymnasiums, arbeitete sein Schicksal in einem eindrucksvollen Dokumentarfilm auf.

2012

Fabiola darf bleiben

Die 18-jährige Fabiola Cruz, ihre Mutter und ihre beiden Schwestern hielten sich seit Jahren illegal in Hamburg auf. Der gut integrierten Familie drohte die Abschiebung. Als die angehende Abiturientin auf Facebook von ihren Ängsten und ihrer Sehnsucht nach Freiheit berichtete, nahmen die 24 Schülerinnen und Schüler einer 12. Klasse der Max-Brauer-Schule den Kampf um das Bleiberecht auf – mit Erfolg.



2013

Klischees und Erniedrigung – auf den Spuren des Kolonialismus

Die 20-jährige Abiturientin der Stadtteilschule Eidelstedt Jessica Köster begab sich auf die Suche nach Spuren des Kolonialismus in Hamburg. Sie erstellte eine Dokumentation über den historischen Hintergrund und beschrieb in einem fiktiven Tagebuch die Reise des Kameruner Prinzen Samson Dido, der 1886 wie ein fremdartiges Tier in deutschen Städten, darunter auch Hamburg, zur Schau gestellt wurde. Der Prinz hatte sich vertraglich verpflichtet, mit einigen Familienangehörigen nach Deutschland zu reisen und die Sitten und Gebräuche seiner Kultur in der sogenannten „Völkerschau“ des Zoobetreibers Carl Hagenbeck darzustellen. „Sie wurden als Halbwilde präsentiert, mussten Kunststücke einstudieren und Kleidungsstücke tragen, die mit ihrer Kultur überhaupt nichts zu tun hatten“, fand die engagierte Schülerin heraus.

2014

„Blutdruck“ – Ein Theaterstück

Mit dem aktuellen Thema „Genmanipulation“ befassten sich 22 Oberstufenschülerinnen und -schüler des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums. In ihrem Theaterkurs schrieben sie in Anlehnung an den Hollywood-Film „Gattaca“ ihr futuristisches Theaterstück „Blutdruck“. Darin geht es um die Ausgrenzung vermeintlich minderwertiger Menschen. Als solche werden diejenigen angesehen, die nicht im Reagenzglas nach den Wünschen der Eltern produziert, sondern auf natürliche Weise gezeugt wurden. Den Schülerinnen und Schülern ist es mit ihrem Theaterstück gelungen, auf die Gefahren der Genforschung und auf die Diskriminierung von Minderheiten aufmerksam zu machen.

2015

Ist Adolf Hitler noch Ehrenbürger von Uetersen?

Diese Frage stellten sich Schüler des Ludwig-Meyn-Gymnasiums. Eine eindeutige Antwort erhielten sie von den politisch Verantwortlichen ihrer Stadt nicht. Auch eindeutige Belege für die Aberkennung der Ehrenbürgerschaft waren nicht auffindbar. Also recherchierten sie weiter und befragten Historiker und Experten. Die Ergebnisse ihrer Nachforschungen veröffentlichten sie im Internet und informierten die Presse. Mehrere Tageszeitungen berichteten darüber. Daraufhin fasste die Ratsversammlung der Stadt Uetersen am 15. Dezember 2015 einen eindeutigen Beschluss: Die Ehrenbürgerschaft wurde aufgehoben. Weitere Kommunen folgten diesem Beispiel.

2016

Deaf Refugees Welcome

Dass unter den Flüchtlingen, die nach Deutschland gekommen waren, auch gehörlose Menschen sind, darüber machte sich kaum jemand Gedanken. Anders die Studentin Antonia Ricke (22), selber gehörlos, und ihre Mitstreiter Asha Rajashekar, Louisa Marie Pethke, Gabriele Finkelmeyer und Alexander von Meyenn. Sie gründeten DEAF REFUGEES WELCOME. Sie beraten und unterstützen gehörlose Flüchtlinge, begleiten sie zur Ausländerbehörde oder zum Jobcenter, helfen beim Ausfüllen von Asylanträgen, der Beantragung eines Schwerbehindertenausweises oder bei der Eröffnung eines Bankkontos.

2017

„Humanity Rap“

Mit ihrem Musikvideo „Humanity Rap“ senden die „KaiFu Kidz“ ihren Appell in die Welt, Vorurteile und Ausgrenzung zu überwinden. Weit über 10.000 Mal ist der Videoclip, den die Schülerinnen und Schüler der Klasse 7b und der Internationalen Vorbereitungsklasse am Gymnasium Kaiser-Friedrich-Ufer gemeinsam produziert haben, auf YouTube bereits angeklickt worden. In ihrem Song bringen sie zum

Ausdruck, was sie bewegt, empört und ihnen Sorgen bereitet, und treten für ein friedliches Miteinander ein: „Hey, ganz egal, wer du bist oder was dir gefällt: Wir sind alle Menschen auf derselben Welt.“

2018

Den Opfern ein Gesicht geben

Die 16-jährige Nele Borchert, Schülerin des Albert-Schweitzer-Gymnasiums, hat ein einzigartiges Format der Erinnerungsarbeit, die „Stolpersteine“, um ein ebenso einzigartiges Format ergänzt: Sie sprüht Porträts der auf den Messingtafeln genannten Opfer des Nationalsozialismus neben die Gedenksteine auf das Straßenpflaster. Dafür fertigt sie anhand von Fotografien Schablonen und sprüht helles Kreidespray darüber. Anders als Graffiti sind diese Porträts vergänglich, bei Regen halten sie etwa drei Wochen, und symbolisieren so, dass Erinnerung eine immer wieder neue Aufgabe bedeutet.



DIE FÖRDERER

ABSALOM-STIFTUNG DER FREIMAURER: „Unsere Stiftung wurde von der Hamburger Freimaurerloge ›Absalom zu den drei Nesseln‹ gegründet, um die karitativen Ziele der Freimaurer zu verwirklichen. Dazu zählen die Förderung völkerverbindender Gesinnung, das Eintreten für Menschlichkeit und Freiheit sowie für ein gleichberechtigtes Miteinander aller Menschen. Diese Ideale finden sich auch in den Zielen des BERTINI-Preises wieder und machen ihn für uns deshalb besonders wertvoll. Er fördert und unterstützt junge Menschen, damit sie Verantwortung für ihre eigene Zukunft übernehmen. Zusätzlich hält der BERTINI-Preis die Erinnerung an vergangenes Unrecht wach und macht es in der Gegenwart sichtbar. Auch wir Freimaurer wurden von den NS-Machthabern erst verleumdet, dann verboten und schließlich unseres Besitzes beraubt. Wir sind überzeugt, dass der BERTINI-Preis jene humanitäre Gesinnung in den jungen Menschen verankert, die wir dringend für eine friedliche Zukunft brauchen.“

ARBEITER-SAMARITER-BUND: „Mit unseren Aktivitäten versuchen wir, einen Beitrag gegen Ausgrenzung zu leisten und alle Menschen am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu lassen: Senioren, Kranke, Obdachlose oder Bürger mit Migrationshintergrund. Wir gehen in Brennpunkte und setzen uns dafür ein, dass immer mehr Menschen im Mittelpunkt und nicht am Rande stehen. Zudem pflegen wir seit vielen Jahren unsere Auslandspartnerschaften, weil wir davon überzeugt sind, dass ein enger Kontakt Vorurteile abbaut. Soziale Verantwortung, Toleranz und Völkerverständigung – das passt gut zum BERTINI-Preis, der Schülerinnen und Schülern immer wieder Mut macht, Courage zu zeigen und etwas gegen Ausgrenzung zu unternehmen. Das möchte der Arbeiter-Samariter-Bund, einst von Nazis und Kommunisten verboten, nach Kräften unterstützen.“

BEHÖRDE FÜR ARBEIT, SOZIALES, FAMILIE UND INTEGRATION: „In den Unterlagen unseres Amtes für Wiedergutmachung sind tausende Schicksale von NS-Verfolgten festgehalten. Das Amt kümmert sich um die Entschädigungsleistungen für Überlebende des Holocausts und Angehörige der Opfer und organisiert ein Begegnungscafé, in dem ehemals NS-Verfolgte sich regelmäßig treffen. Das bedeutet Verantwortung und Zuwendung für die Überlebenden, aber auch Bewahrung der dokumentierten Erinnerung an die unzähligen Opfer. Alle NS-Verfolgten ermahnen uns, dafür Sorge zu tragen, dass sich die Schrecken und Grauen einer Diktatur nicht wiederholen dürfen, in der Menschen ihr Leben verlieren können, weil sie eine unerwünschte politische Meinung haben, einer anderen Kultur oder Religion angehören oder weil sie ein Handicap haben. Themen, die auch in der heutigen Gesellschaft noch nicht völlig überwunden sind. Rechtsextremes Gedankengut muss uns besonders wachsam machen, um jeglichen Anfängen zu wehren. Dazu gehört, dass jeder Einzelne bereit ist, sich für andere einzusetzen, sich nicht einschüchtern lässt!“

BÜRGERSTIFTUNG HAMBURG: „Wir wurden 1999 als Gemeinschaftsstiftung Hamburger Bürgerinnen und Bürger gegründet mit dem Zweck, dem Gemeinwohl zu dienen und es zu stärken, Kräfte der Innovation zu mobilisieren und Hamburger Bürgerinnen und Bürger sowie Unternehmen zu eigener aktiver Beteiligung an gesellschaftspolitischen Aufgaben anzuregen. Schwerpunkt unserer bisherigen Arbeit ist die Förderung von Jugendprojekten in den Bereichen Sport, Kultur und Bildung in Hamburg. Dabei geht es uns nicht um einmalige Hilfen für Jugendliche, sondern um eine nachhaltige Unterstützung vor allem bei der Gewalt- und Drogenprävention, Förderung von Eigeninitiative, Persönlichkeitsentwicklung und Konfliktfähigkeit. Besonders sozial benachteiligte Jugendliche sollen durch die von uns geförderten Projekte eine bessere Chance erhalten, ihre Zukunft sinnvoll zu gestalten. Der BERTINI-Preis mit seinem Engagement für mehr Mut und gegen politisches Duckmäusertum und Intoleranz ist ein guter Partner auf unserem Weg.“

DEMOKRATISCH HANDELN: „Der Wettbewerb DEMOKRATISCH HANDELN wird für Schülerinnen und Schüler an allen allgemeinbildenden Schulen in Deutschland ausgeschrieben und will demokratische Haltung und demokratische Kultur im gelebten Alltag von Schule und Jugendarbeit stärken. In der Begegnung mit Anderen sollen Fragen und Probleme sichtbar und ein Korridor zur politischen Verantwortung geöffnet werden. Handeln und Lernen sollen sich verbinden. Es geht um die Anerkennung herausragender Leistungen für die Demokratie und das Gemeinwesen und um die Förderung von ‚demokratischer Handlungskompetenz‘ und ‚kritischer Loyalität‘ bei Schülerinnen und Schülern, aber auch Lehrerinnen und Lehrern. In seinen Zielen stimmt der Wettbewerb DEMOKRATISCH HANDELN überein mit den Zielen des BERTINI-Preises. Daher werden alle Einreichungen beim BERTINI-Preis an das Förderprogramm DEMOKRATISCH HANDELN weitergeleitet, nehmen somit auch an diesem bundesweiten Wettbewerb teil.“

ERNST DEUTSCH THEATER – Intendantin Isabella Vertes-Schütter: „Das Ernst Deutsch Theater ist weit über Hamburg hinaus für seine lebendige Auseinandersetzung mit Gegenwart und Geschichte bekannt. Mit dem Namen des großen Schauspielers Ernst Deutsch verbindet sich die Verpflichtung, seinen Kampf für Menschenwürde, gegen Rassismus und gegen soziale Ungerechtigkeit fortzuführen. Die Tradition des Ernst Deutsch Theaters, dessen künstlerische Leitung ich 1995 nach dem Tod meines Mannes Friedrich Schütter übernommen habe, ist auch meine Tradition: ein Theater, das sich um Nachwuchsförderung bemüht, das quer durch die sozialen Schichten und durch alle Generationen Menschen an Theater heranführt und dafür begeistert, das immer wieder gesellschaftspolitisch relevante Themen auf die Bühne bringt. Jedes Jahr gestalten wir zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus eine besondere Veranstaltung gegen das Vergessen. Gerne unterstütze ich den BERTINI-Preis, dessen Ziele mir sehr nahe sind.“

DIE FÖRDERER

FREIMAURERLOGE ROLAND: „Wehret dem Unrecht, wo es sich zeigt, kehrt niemals der Not und dem Elend den Rücken, seid wachsam auf Euch selbst.“ Mit diesen Worten enden die förmlichen Zusammenkünfte in vielen deutschen Freimaurerlogen. Jedes Mitglied muss diesen Auftrag in seinem Lebensumfeld in eigener Verantwortung und auf seine Weise umsetzen. Jedes Mitglied hat neben der kritischen Selbstbetrachtung – der Selbsterkenntnis – die Beziehung zu seinen Mitmenschen zu klären. Das geschieht im täglichen Leben und betrifft das eigene Verhalten in Familie, im Beruf und in der Freizeit. Auch das Engagement in und für karitative Einrichtungen gehört dazu. Der BERTINI-Preis fördert Vorhaben für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in Hamburg und er würdigt ein Verhalten bei jungen Menschen, das den Überzeugungen der Freimaurer entspricht und um das diese sich auch selber bemühen. Freimaurer wissen aus eigener Erfahrung, dass ein solches Verhalten der Ermutigung und der Bestärkung durch Vorbilder bedarf. Darum unterstützen Brüder der Freimaurerloge Roland den BERTINI-Preis.“

FREUNDKREIS KZ-GEDENKSTÄTTE NEUENGAMME: „Im Freundeskreis finden sich Menschen zusammen, die sich gegen die Ideologie der alten und neuen Nazis engagieren. In diesem Rahmen ist die Erinnerungsarbeit ein zentraler Bestandteil unseres antirassistischen Engagements. Für uns ist das Wissen um den Terror des Nationalsozialismus Antrieb, um der Politik des Hasses, der Intoleranz und Ausgrenzung durch Ewiggestrige und Rechtspopulisten die Werte von Solidarität, Integration und Gerechtigkeit entgegenzusetzen. ‚Aus der Geschichte lernen‘ heißt aber auch, sich dafür einzusetzen, dass die Geschichte des KZ Neuengamme weiter erforscht und an die nachfolgenden Generationen vermittelt wird. Nur wer die Brücke zwischen dem, was war, und dem, was ist, schlägt, kann den alten und neuen Gefahren entgegentreten. Entsprechend dieser Grundüberzeugung ist für uns die jährliche Vergabe des BERTINI-Preises eminent wichtig und wertvoll, wird dadurch doch der Anspruch, insbesondere den nachwachsenden Generationen eine zeitgemäße und kreative Erinnerungskultur zu vermitteln, in vorbildlicher Weise eingelöst.“

GEW LANDESVERBAND HAMBURG: „Nationalsozialismus und Holocaust haben Krieg und Vernichtung über die Welt gebracht. Juden, Kommunisten, bekennende Christen, Gewerkschafter, Sozialdemokraten, Kulturschaffende, Homosexuelle, Sinti, Roma und andere Opfer des Nationalsozialismus mahnen uns, nicht zu vergessen, sondern Gesicht zu zeigen und aufzustehen gegen Antisemitismus und Rassismus. Um Rechtsextremismus langfristig zu bekämpfen, müssen wir dem eine Kultur der Solidarität und der Gleichberechtigung für alle Menschen, unabhängig von Hautfarbe, Herkunft oder ihrer sexuellen Orientierung, entgegensetzen. Eine erfolgreiche Strategie gegen Rechts muss so verknüpft werden mit einer Strategie für Gleichberechtigung und kulturelle Vielfalt. Aus diesem Grund unterstützt die GEW Hamburg den BERTINI-Preis, der das Engagement junger Menschen fördert, die sich ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert gegen Unrecht, Ausgrenzung oder Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt einsetzen.“

HAMBURGER ABENDBLATT: „Das Hamburger Abendblatt macht sich seit seiner Gründung 1948 für eine selbstbewusste demokratische Gesellschaft in dieser Stadt stark. Deshalb unterstützen wir den BERTINI-Preis seit seinen Anfangsjahren mit unserer publizistischen Kraft. Weil wir nicht wollen, dass in Hamburg Menschen ausgegrenzt und diffamiert werden. Weil wir es unerträglich finden, wenn Gewalt und rechte Ideologien wieder einen Platz in unserer Stadt finden würden. Und weil wir nicht zulassen werden, dass die historischen Verbrechen des Nazi-Regimes in Vergessenheit geraten. Die Arbeit der vielen Jugendlichen an den Themen des Preises ist eine wichtige Investition in eine friedliche Zukunft. Wir sind gern Teil des breiten Bündnisses, das sich im BERTINI-Preis zu diesen gemeinsamen Zielen bekennt.“

HAMBURGER LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG: „Aufgabe politischer Bildung ist es, wissenschaftlich fundierte Informationen für die Bürgerinnen und Bürger aufzubereiten und anzubieten. Ziel ist es, dass die Menschen in der Freien und Hansestadt Hamburg, egal welchen Alters, welchen Bildungsgrades oder kulturellen, sprachlichen oder religiösen Hintergrunds, sich eine eigene Meinung zu gesellschaftlichen und politischen Prozessen bilden können. Sie sollen angeregt werden, zu diskutieren und am gesellschaftlichen und politischen System der Stadt zu partizipieren. Mit dieser Arbeit auf Basis des ‚Beutelsbacher Konsenses‘ steht die Landeszentrale seit ihrer Gründung 1956 den Intentionen des BERTINI-Preises unmittelbar nahe. Sie unterstützt mit ihren Angeboten die Erstellung von Bewerbungen um den BERTINI-Preis und hat in der Vergangenheit mehrfach preisgekrönte Arbeiten publiziert oder vorbereitet.“

HAMBURGER VOLKSBANK: „Gesellschaftliches Engagement gehört für die Hamburger Volksbank zum genossenschaftlichen Selbstverständnis. Wir erfüllen seit über 155 Jahren unsere per Genossenschaftsgesetz und Satzung festgelegte Verpflichtung, unsere Mitglieder, Kunden und die Metropolregion Hamburg zu fördern. Ein werteorientiertes Handeln für das Gemeinwesen ist somit genetisch bedingt und fest als unternehmerische Aufgabe verankert. Besonders wichtig ist uns die Nachwuchsförderung im kulturellen, sportlichen und sozialen Bereich. Mit der Unterstützung des BERTINI-Preises fördern wir das couragierte Engagement von Jugendlichen für ein zutiefst hanseatisches Handeln: sich mutig einzusetzen gegen Unmenschlichkeit, Intoleranz, politisch oder religiös motivierte Gewalt und Demokratiefeindlichkeit. Dabei verknüpft dieses vorbildliche jugendliche Engagement mit großartigen Projekten die in Deutschland so wichtige Kultur der Erinnerung mit einer Kultur der Verantwortung – für eine friedliche gemeinsame Zukunft in unserer Hansestadt.“

HOWARD UND GABRIELE KROCH-STIFTUNG: „In der Kinderoper ‚Brundibar‘, entstanden im Lager Theresienstadt, wird der Bösewicht Brundibar gemeinsam von den Kindern und Tieren vertrieben. Ein Ziel unserer Stiftung ist die Förderung internationaler Gesinnung und des Völkerverständigungsgedankens. Aus unserer Familiengeschichte haben wir die zerstörende Kraft von Intoleranz, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt erfahren, während wir das großartige Projekt eines gemeinsamen Europas erleben und mitgestalten dürfen. Die Verteidigung von Freiheit und Demokratie ist aber mit dem Sieg über Brundibar keinesfalls vorüber. Deshalb unterstützen wir den BERTINI-Preis. Er vereint in den Beiträgen der Preisträger für uns in besonderer Weise das Wachhalten von Erinnerungen an unsere Vergangenheit, zeigt problematische Entwicklungen in unserem gegenwärtigen Zusammenleben auf und liefert konkrete Handlungsbeispiele für ein tolerantes, friedliches Miteinander in der Zukunft.“

JOHANNESLOGE ST. GEORG ZUR GRÜNENDEN FICHTE: „Seit Gründung des BERTINI-Preises verfolgen wir Tun und Wirken der jungen Leute, die geleitet sind von der Idee des BERTINI-Preises, Unrecht gestern und heute zu erkennen, freizulegen, was vergessen zu werden droht, und es zu benennen. Das erfordert Engagement, Mut und Beharrlichkeit. Das Ziel schließlich, dieses Erkennen in Formen darzustellen, die uns alle klarer sehen lassen, erarbeiten die jungen Menschen in beeindruckender Weise. Freimaurer haben sich verpflichtet zum humanitären Denken und Handeln. Möglichst frei von Vorurteilen engagieren sie sich ohne Ansehen der Person hinsichtlich sozialer, kultureller und religiöser Unterschiede für Demokratie, Mitmenschlichkeit und Gerechtigkeit. Hier treffen sich die Zielsetzungen von BERTINI-Preis und Freimaurerei. Die Einrichtung des BERTINI-Preises hat eine kreative Bewegung zwischen den verschiedensten jungen Menschen in Gang gesetzt. Fragen wir, welche Aufgabe Bildung hat, so finden wir hier eine Antwort. Bewusst haben wir für unsere neue Mitgliedschaft unser 275. Jubiläumsgeschäft gewählt und unterstützen von nun an den BERTINI-Preis mit ganzem Herzen.“

JOHANNISLOGE „ZU DEN DREI ROSEN“ und der **MARCUS HERMANN PETERSEN FONDS:** „Eine der Zielsetzungen der Loge und des dazugehörigen Fonds ist die ‚Förderung humanitärer Gesinnung und Toleranz auf allen Gebieten und des Gedankens der Völkerverständigung‘. Daraus leitet sich der freimaurerische Auftrag ab, für Frieden, Menschlichkeit und Völkerverständigung einzutreten und diese Ideale vorzuleben. Hier, im BERTINI-Preis, findet sich die Zielsetzung und unser freimaurerisches Ideal wieder, hat doch die Dunkle Zeit selbst das Fundament der Freimaurerei erschüttert. Der Geist der Dunklen Zeit lebt und seine Vertreter arbeiten für ein Ideal, das für Millionen Menschen in einer Schreckensherrschaft endete. Farbe bekennen – wo, wenn nicht im BERTINI-Preis, ist dies so eindeutig möglich? Die Kraft, mit der all die, die in diesem Sinne an Projekten arbeiten, uns ihren Mut und ihre Entschlossenheit zum menschlichen Miteinander vorleben, verleiht Stärke, uns auch den Anforderungen zu stellen, die sich als zeitgenössische Varianten des Nationalsozialismus für uns alle ergeben. Wir Brüder der Johannesloge ‚Zu den drei Rosen‘, und so auch alle Brüder Freimaurer, stehen in der weltweiten Bruderkette ein für ein gleichberechtigtes Miteinander, für Zivilcourage und gegen das Vergessen.“

KIRCHENKREIS HAMBURG-OST: „Tue Deinen Mund auf für die Stummen und die Sache aller, die verlassen sind.“ Mehr als 2000 Jahre ist dieses Wort aus den Sprüchen Salomos (31,8) alt. Aber ist die Aussage deshalb heute unmodern, ungültig? Sicher nicht. Für die Kirche ist und bleibt sie eine der Maximen ihres Handelns. Eine Gesellschaft ist jedoch nur so gut oder schlecht wie jeder Einzelne. Also ist es wichtig, dass jeder den Mut und die Zivilcourage aufbringt, für die Schwachen einzutreten, für jene zu sprechen, die sonst nicht gehört werden. Der BERTINI-Preis ermutigt und fördert junge Menschen, genau das zu tun: die Stimme zu erheben gegen Unrecht und Gewalt, gegen Ausgrenzung und Intoleranz, gegen Verleugnen und Verdrängen. Deshalb unterstützt der Evangelisch-Lutherische Kirchenkreis Hamburg-Ost den BERTINI-Preis.“

LANDESJUGENDRING HAMBURG E.V.: „Die ›Alternativen Stadtrundfahrten‹ sind seit mehr als 25 Jahren eine lebendige Institution für Aufklärung über Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus. Jährlich finden ca. 100 Stadtrundfahrten statt – von einer ›Alternativen Alsterkanalfahrt‹ über ›Leben und Verfolgung jüdischer Hamburger‹ bis hin zur ›Swing-Jugend im Nationalsozialismus‹. Diese Rundfahrten gehen den Spuren der NS-Zeit im Hamburger Stadtbild nach, berichten über Einzelschicksale wie über gesellschaftliche Kontexte und decken historische Kontinuitäten auf. Der Landesjugendring Hamburg, der Dachverband Hamburger Jugendverbände, fördert dieses Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. Die über 80 Jugendverbände in Hamburg und der Landesjugendring stehen für eine Jugendkultur demokratischer Vielfalt und ehrenamtlichen Engagements. Zivilcourage ist das Lebenselixier der Demokratie. Wir unterstützen daher den BERTINI-Preis.“

DIE FÖRDERER

NORDEUTSCHER RUNDFUNK: „Traurig genug, dass wir uns erneut in unserer Geschichte gegen Ausgrenzung und für das Erinnern an erlittenes Unrecht engagieren müssen – offenbar haben wir Älteren unsere Geschichte mit ihren grausamen Facetten nicht deutlich genug vermittelt. Nur so können wir uns die rechtsradikale Blindheit und die Ausländerfeindlichkeit in unserem Land erklären. Umso wichtiger ist eine Initiative wie der BERTINI-Preis – sie hat unsere volle Unterstützung. Vor allem junge Menschen wollen wir ermuntern, potenziellen Tätern in den Arm zu fallen und geistige Gegenwehr zu leisten. Es gibt sie, die wachen und tatkräftigen Jugendlichen – sie sind eigentlich in der Mehrheit, oft eine schweigende Mehrheit. Wir wollen sie ermutigen, die Stimme zu erheben gegen alltägliches Unrecht. Wir wollen sie unterstützen bei ihren Nachforschungen in der Vergangenheit und ihnen Hilfestellung geben beim Ausleuchten der dunklen Stellen der deutschen Geschichte.“

STIFTUNG DER WOHNUNGSGENOSSENSCHAFT VON 1904: „Die Stiftung der Wohnungsgenossenschaft von 1904 ‚Nachbarn helfen Nachbarn‘ wurde im Jahre 2002 mit dem Ziel gegründet, das Gemeinschaftsgefühl in den Nachbarschaften der Wohnungsgenossenschaft von 1904 e.G. zu stärken und die Lebensqualität in unserer Stadt zu verbessern. Primär fördern wir Projekte in Hamburg, für die häufig keine oder nicht ausreichende öffentliche Mittel zur Verfügung stehen. Besonders wichtig ist es uns dabei – so lautet der Zweck unserer Stiftung –, Vereine und Initiativen in Hamburg zu unterstützen, die das nachbarschaftliche Zusammenleben fördern, eine Hilfestellung für Senioren, Kinder oder Jugendliche leisten und / oder zur Völkerverständigung beitragen – Ideale und Ziele, die sich mit denen des BERTINI-Preises decken. Deshalb unterstützen wir den BERTINI-Preis: für ein friedliches Zusammenleben der Menschen in Hamburg.“

STUDIERENDENWERK HAMBURG: „Das Studierendenwerk Hamburg ist der hochschulübergreifende Dienstleister für über 70.000 Hamburger Studierende. Als gemeinnütziges Unternehmen umfasst unser Auftrag wirtschaftliche und soziale Dienstleistungen in den Bereichen Hochschulgastronomie, studentisches Wohnen, Soziales und Internationales sowie Studienfinanzierung. Wir unterstützen alle Studierenden während ihres Studiums, insbesondere aber diejenigen, die auf ihrem Weg an einer Hochschule mit besonderen Herausforderungen konfrontiert sind. Zudem sind wir stolz auf die funktionierende Community und das gelebte Miteinander in unseren 25 Wohnanlagen: Von unseren ca. 4.350 Bewohnerinnen und Bewohnern kommt fast die Hälfte aus über 110 verschiedenen Nationen für ein Studium nach Hamburg. Mit unserem Engagement und unseren Angeboten ermöglichen wir ein friedliches, interkulturelles Zusammenleben junger Menschen in Hamburg und treten jeder Form von Ausgrenzung entgegen. Als Studierendenwerk sehen wir daher die Förderung und Unterstützung des BERTINI-Preises als Chance, um jungen Studierenden ein Forum für ihr couragiertes Engagement zu bieten.“

VEREINTE DIENSTLEISTUNGSGEWERKSCHAFT – VER.DI HAMBURG: „Faschismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen. Wir wissen das aus Erfahrung: Auch Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter gehörten zu den Verfolgten des NS-Regimes. Wenn 70 Jahre nach Krieg und Faschismus wieder Nazis ihre menschenverachtende Hetze verbreiten und sogar in Parlamente einziehen dürfen, dann beleidigt das die Opfer des Holocaust – und es ist ein Armutszeugnis für den demokratischen Rechtsstaat. ver.di steht in der Tradition der freien Gewerkschaftsbewegung; wir arbeiten unabhängig von Regierungen und Parteien. Wir kämpfen für eine sozial gerechte Welt, die allen gute Entwicklungschancen und faire Löhne bietet, in der die Umwelt geschont wird, in der Menschenwürde, Arbeitnehmerrechte und demokratische Freiheiten verteidigt werden. Rassismus und Menschenverachtung stellen wir uns entgegen. Die ver.di-Jugend und unser Arbeitskreis ‚Antirassismus‘ sind Ausdruck dieser Haltung. Deshalb unterstützen wir auch den BERTINI-Preis, denn er passt gut in unsere Stadt. Als Gewerkschafter haben wir vielfach erfahren: Einigkeit macht stark.“

MICHAEL BATZ: „Theater ist die Beschäftigung mit dem, was der Mensch ist, sein will, was er sucht und wodurch er sich verführen lässt. Immer wieder, oft gegen besseres Wissen, manchmal aus Berechnung, Mitläufertum oder einfach Wut. Seit Jahren schreibe ich für die Gedenkveranstaltungen der Hamburgischen Bürgerschaft Dokumentarstücke, die auf noch vorhandenen Quellen in den Archiven beruhen. Zeugnisse von Opfern, Aussagen von Tätern, Schilderungen von Schicksalen, Erinnerungen, amtliche Akten. Und bin nach wie vor fassungslos über das Ausmaß der Beteiligung am NS-Regime und die Tiefe seines Zugriffs in die Köpfe und Herzen. Ich unterstütze den BERTINI-Preis, weil er das Engagement gegen Intoleranz und Vergessen verbindet mit Mut, Wachsamkeit und der Auseinandersetzung mit sich selbst.“

KNUT FLECKENSTEIN: „Als Mitglied des Europäischen Parlaments arbeite ich mit an dem großen Friedensprojekt: Europäische Union. Zusammen mit Abgeordneten aus 26 anderen Staaten diskutieren wir Zukunftsfragen und versuchen, eine gemeinsame Identität zu erarbeiten. Für uns Deutsche ist es nicht selbstverständlich, dass wir nach Hitlerdiktatur und 2. Weltkrieg heute eine bedeutende Rolle in diesem Prozess spielen. Diese Integration Deutschlands in Europa ist nur möglich, weil wir uns unserer besonderen Verantwortung bewusst sind – eine Aufgabe nicht nur für Politiker, sondern für unsere Gesellschaft insgesamt. Der BERTINI-Preis fördert das Engagement von Jugendlichen in Hamburg, stärkt die Zivilcourage und sorgt dafür, dass die Spuren vergangener Unmenschlichkeit sichtbar bleiben. Gemeinsam setzen wir Zeichen gegen das Vergessen und für ein friedliches Zusammenleben.“

MICHAEL MAGUNNA: „Zentral für meine Initiative ‚BERTINI-Preis‘ 1994 war eine Überzeugung, der ich in den Worten des Holocaust-Überlebenden Elie Wiesel Ausdruck geben möchte: ‚Es wären weitaus weniger Gräber verursacht und Wunden aufgerissen worden, wenn die sogenannten anständigen Menschen mit Heftigkeit auf die reagiert hätten, die zuerst all das zerstörten, was es in Bildung und Erziehung an Wertvollem gibt. Weil in der Regel die Kräfte der Verdrängung erfindungsreicher und stärker sind als die Kräfte der Wahrheit, war es m. E. nötig, eine Kultur der Erinnerung an Zustände zu befördern, in denen mit Füßen getreten worden war, was es in Bildung und Erziehung an Wertvollem gibt. Gegen das Bagatellisierungsgerede der Verdrängungsapostel hilft allein ein detailgenaues Erinnern, das unsere Herzen zu ‚hörenden Herzen‘ (1. Buch der Könige 3,9) macht.‘ Giordanos Werk ‚Die Bertinis‘ vermag in diesem Sinn unsere Herzen zu ‚hörenden Herzen‘ zu wandeln. Darin liegt seine Größe, deshalb sollte der Preis diesen Namen erhalten.“

HELFRIED SCHULKE: „Durch einen engagierten Lehrer wurde ich in den Sechzigerjahren als Schüler zum ersten Mal über das Konzentrationslager Neuengamme informiert und habe die Umwandlung in eine Gedenkstätte verfolgt. Den entscheidenden Impuls für mein politisches Interesse gab die Einweihung der Gedenkstätte 1965 zum Andenken an die fast 43.000 Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft auf Hamburger Boden und die Begegnung mit überlebenden Häftlingen. Weitere Impulse erhielt ich durch die Bücher von Ralph Giordano und seinen unermüdlichen Kampf gegen den rechten Terror. Für mich steht Ralph Giordano in einer Reihe von Persönlichkeiten wie Stéphane Hessel, Max Mannheimer und die Geschwister Scholl, die im Dritten Reich ein ähnliches Schicksal erlitten haben. Ich möchte meinen Beitrag dazu leisten, im Rahmen des BERTINI-Preises die nachwachsende Generation auf die Notwendigkeit von Zivilcourage und bürgerschaftlichem Engagement aufmerksam zu machen.“

ULRICH VIELUF: „Der BERTINI-Preis stiftet junge Menschen an, den Spuren von Unrecht und Gewalt in der Geschichte unserer Stadt nachzugehen und sich gegen das Verdrängen und Vergessen einzusetzen. Er stiftet sie an, sich einzumischen, um Unrecht in der Gegenwart zu vereiteln oder anzuprangern. Und er stiftet sie an, für ein gleichberechtigtes Miteinander aller Menschen in dieser Stadt einzutreten. Mehr als 7000 junge Hamburgerinnen und Hamburger haben sich seit der ersten Ausschreibung anstiften lassen, rund 1.900 von ihnen wurden mit dem BERTINI-Preis ausgezeichnet. Sie haben Mahnmale errichtet, Stolpersteine initiiert, Dokumentationen verfasst, Situationen des Widerstands in Szene gesetzt, Filme über Flüchtlingsschicksale gedreht oder Demonstrationen gegen Rechtsextremismus organisiert. Die BERTINI-Preisträger haben eines gemeinsam: Sie sind aktiv geworden und haben aufmerken lassen. Es ist zu wünschen, dass die BERTINI-Preisträger viele Nachahmer finden. Der BERTINI-Preis e. V. wird sie bei ihren Vorhaben mit allen Kräften unterstützen.“

AXEL ZWINGENBERGER: „Als Boogie-Woogie-Pianist und Liebhaber von Dampfeisenbahnen gründete ich mit Freunden im Jahre 2000 die Dampf-Plus GmbH, die historische Dampflokomotiven wieder zum Leben erweckt. Meine Fotografien, im Buch ‚Vom Zauber der Züge‘ veröffentlicht, avancierten zum Nukleus der gleichnamigen Ausstellung, die – in einem echten Eisenbahnzug präsentiert – den Mythos der klassischen Dampfeisenbahn erlebbar macht. Zu diesem Mythos gehört auch die Geschichte der Eisenbahn als Motor der modernen Industriegesellschaft und der technischen Entwicklung. Die Eisenbahn hat aber auch im Krieg als Transportmittel gedient und Millionen Menschen in Vernichtungslager transportiert. Daher ist es mir wichtig, eine Initiative zu unterstützen, die sich aktiv dafür einsetzt, die Zivilcourage junger Menschen gegen Hass, Gewalt, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Intoleranz zu stärken, damit in Zukunft auch die Eisenbahn nie wieder für verbrecherische Ziele missbraucht werden kann.“

DEN BERTINI-PREIS FÖRDERN

Wenn Sie den BERTINI-Preis dauerhaft fördern möchten, können Sie Mitglied im BERTINI-Preis e.V. werden. Nähere Informationen finden Sie unter www.bertini-preis.de oder Sie rufen einfach an: Andreas Kuschnerkeit
Behörde für Schule und Berufsbildung
Hamburger Straße 31
22083 Hamburg
Telefon: 040. 428 63-29 31
andreas.kuschnerkeit@bsb.hamburg.de

Der BERTINI-Preis wird seit 1999 alljährlich am 27. Januar verliehen, dem Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. Das Datum geht zurück auf eine Erklärung des ehemaligen Bundespräsidenten Prof. Dr. Roman Herzog vom 3. Januar 1996: „Die Erinnerung darf nicht enden; sie muss auch künftige Generationen zur Wachsamkeit mahnen. Es ist deshalb wichtig, nun eine Form des Erinnerns zu finden, die in die Zukunft wirkt. Sie soll Trauer über Leid und Verlust ausdrücken, dem Gedenken an die Opfer gewidmet sein und jeder Gefahr der Wiederholung entgegenwirken.“ Und in seiner Rede im Deutschen Bundestag vom 19. Januar 1996 führte er aus: „Wir wollen nicht unser Entsetzen konservieren. Wir wollen Lehren ziehen, die auch künftigen Generationen Orientierung sind. Ich wünsche mir, dass der 27. Januar zu einem Gedenktag des deutschen Volkes, zu einem wirklichen Tag des Gedenkens, ja des Nachdenkens wird.“



BERTINI-PREISTRÄGER

Diesen Wunsch haben die Initiatoren des BERTINI-Preises sich zu eigen gemacht. Jedes Jahr stehen am 27. Januar junge Menschen im Mittelpunkt, die Spuren vergangenen Unrechts nachgegangen sind und sie in der Gegenwart sichtbar gemacht haben, die sich für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in Hamburg eingesetzt haben oder die ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert eingegriffen haben, um Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt von Menschen gegen Menschen zu verhindern. Mit dem BERTINI-Preis wurde ein Forum geschaffen, auf dem junge Hamburgerinnen und Hamburger öffentliche Anerkennung für ihr Engagement finden, ein Forum, das junge Menschen anregt und ermutigt, sich in dieser Stadt im Sinne des BERTINI-Preises einzusetzen.

Der BERTINI-Preis erreicht ein breites Spektrum junger Menschen in Hamburg. 127 Gruppen und Einzelpersonen mit insgesamt rund 1.900 Hamburgerinnen und Hamburgern im Alter von 10 bis 26 Jahren wurden bisher mit dem BERTINI-Preis ausgezeichnet.

BERTINI-Preisträger haben in Hamburg eigene Zeichen gesetzt: Die 10. Realschulklasse der Schule Curslack-Neuengamme, BERTINI-Preisträger 2000, enthüllte an ihrem letzten Schultag fünf Gedenktafeln, die Orte markieren, an denen Häftlinge aus dem KZ Neuengamme vor den Augen der Bevölkerung nationalsozialistischer Willkür ausgeliefert waren.

Die BERTINI-Preisträgerin Viviane Wünsche hat dazu beigetragen, dass am 16. Mai 2001 an der Baakenbrücke eine Gedenktafel für die im Mai 1940 deportierten Sinti und Roma enthüllt wurde.

Schülerinnen und Schüler der Oberstufe des Albert-Schweitzer-Gymnasiums, die für ihre „Aktion Suppenküche“ mit dem BERTINI-Preis 1999 ausgezeichnet wurden, kauften von einem Teil ihres Preisgeldes Wollsocken für Obdachlose, mit dem anderen Teil finanzierten sie die Grundausstattung für zwei Schulen, die, angeregt durch das gute Beispiel, gleichfalls Suppenküchen für Obdachlose einrichten wollten.

Die BERTINI-Preisträgerin des Jahres 1998, Josephine Loch, verwendete einen großen Teil

ihres Preisgeldes, um ihrem Onkel in Ghana eine ärztliche Behandlung zu ermöglichen, nachdem er bei politischen Unruhen lebensgefährliche Schussverletzungen erlitten hatte. Schülerinnen und Schüler der Schule Möllner Landstraße setzten im Jahre 2002 Stolpersteine für das in Theresienstadt ums Leben gekommene Billstedter Ehepaar Roline und Daniel Isenbarg.

Der BERTINI-Preis lebt von dem ideellen und materiellen Engagement seiner Förderer und Sponsoren. Erst durch ihre Spenden und Förderbeiträge ist es Jahr für Jahr möglich, diesen Preis auszuschreiben und jungen Hamburgerinnen und Hamburgern dieses einzigartige Forum zu bieten.

Wenn auch Sie den BERTINI-Preis unterstützen möchten, freuen wir uns über Ihre Spende auf das Förderkonto:

BERTINI-Preis e.V.
Hamburger Volksbank
IBAN: DE39 2019 0003 0089 3781 05
BIC: GENODEF1HH2

HOHE AUSZEICHNUNG FÜR EINEN UNERMÜDLICHEN EINSATZ GEGEN DAS VERGESSEN

Klaus Möller engagiert sich seit mehr als 20 Jahren für die Aufarbeitung der NS-Verbrechen im Stadtteil Harburg. Mit seiner Erinnerungsarbeit führte er auch zahlreiche Schülerinnen und Schüler zum BERTINI-Preis. Am 11. April 2019 erhielt der Pädagoge für sein Wirken das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Es war ein kleiner, aber festlicher Rahmen für einen besonderen Anlass. Im Turmsaal des Hamburger Rathauses, auch als „Saal der Republiken“ bekannt wegen der dort hängenden prächtigen Gemälde alter Stadtrepubliken, erhielt der pensionierte Geschichts- und Englischlehrer Klaus Möller das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Vor einer Runde von 20 geladenen Gästen begrüßte Senator Ties Rabe den Harburger zu der Ehrung mit den Worten: „So erfreuliche Termine wie dieser stehen selten im Kalender eines Schulsenators.“ Es seien ja nicht viele Männer und Frauen, die die Auszeichnung des Bundespräsidenten in Empfang nehmen könnten, fuhr Rabe fort. Möller habe sich mit „größtem Engagement gegen das Vergessen der nationalsozialistischen Gräueltaten eingesetzt“ und mit „Beharrlichkeit und Finger-spitzengefühl dafür gesorgt, dass sich auch junge Menschen mit den Geschichten der Opfer, ihrem Leben und Leiden, auseinandergesetzt haben“, betonte Rabe.

Tatsächlich ist das Engagement von Klaus Möller (83) außergewöhnlich. Seit mehr als 20 Jahren wirkt er in der Initiative „Gedenken in Harburg“ mit, die über die NS-Verbrechen im Stadtteil aufklärt, die jährlich stattfindenden Harburger Gedenktage und viele Treffen mit Zeitzeugen organisiert. In



EHRUNG
SENATOR TIES
RABE ÜBERREICHT
KLAUS MÖLLER DAS
BUNDESVERDIENSTKREUZ

seiner Zeit als stellvertretender Schulleiter am Gymnasium Heisenberg hatte Möller immer wieder Schülerinnen und Schüler ermuntert, sich mit den Verbrechen der NS-Zeit zu befassen. Er lud Zeitzeugen in die Schule, die von ihren persönlichen Schicksalen berichteten. Viele Jugendliche motivierten diese Begegnungen zur weiteren Beschäftigung mit den Biografien der NS-Opfer und sie erarbeiteten im außerschulischen Rahmen umfangreiche Dokumentationen. So schrieb der Schüler Frederic Wünsche 1999 eine Arbeit über die Widerstandskämpferin Marie-Luise Schultze-Jahn, die zusammen mit dem Hamburger Studenten Hans Leipelt die Arbeit der „Weißen Rose“ fortsetzte. Er war der erste Heisenberg-Schüler, der sich mit seiner Dokumentation beim BERTINI-Preis bewarb – und ausgezeichnet wurde.

Der BERTINI-Preis wird jedes Jahr an junge Menschen verliehen, die sich mit verschiedenen Projekten gegen das Vergessen der NS-Opfer engagieren und gegen Unrecht und die Ausgrenzung von Menschen in der Hansestadt eintreten. Diese Kriterien trafen auch auf die Arbeit der Heisenberg-Schülerin Luisa Gluck zu. In ihrer 83 Seiten starken Arbeit

mit Fotos, Briefen und Zeitungsausschnitten hatte sie sich auf die Spuren der Familie Goldberg aus Harburg begeben, die 1939 in Polen Opfer des Holocausts wurde. Ihre Dokumentation wurde 2002 mit dem BERTINI-Preis ausgezeichnet. Ebenso wie die Arbeit der beiden Schülerinnen Nura Behjat und Gesa Schwabe, die nicht glauben konnten, dass Jugendliche in der NS-Zeit verfolgt wurden, nur weil sie sich für eine bestimmte Musikrichtung begeisterten. Für ihre Dokumentation über die Swing-Jugend erhielten sie 2006 den BERTINI-Preis.

Ties Rabe lobte Klaus Möller für die insgesamt neun prämierten Schülerprojekte mit den Worten, dass dies „unter Hamburger Lehrkräften ein absoluter Rekord“ sei. Doch auch jenseits der Schülerprojekte sei es Möller ein „inneres Anliegen“, über die NS-Verbrechen besonders in Harburg zu informieren, stellte Rabe fest. Der Schulsenator nannte neben Möllers Mitwirkung bei der Initiative „Gedenken in Harburg“ unter anderem auch die Mitarbeit bei der Arbeitsgemeinschaft „Biographische Spurensuche“ der Landeszentrale für politische Bildung und des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden. Dort erforschte Möller die Lebensgeschichten von Ermordeten. Er veröffentlichte zudem zahlreiche Kurzbiografien von NS-Opfern und initiierte Putzaktionen für die mittlerweile 231 in Harburg verlegten Stolpersteine zum Gedenken an die Opfer.

Schließlich überreichte der Schulsenator dem Pädagogen für sein „jahrelanges vielfältiges und herausragendes Engagement für die Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus“ im Namen des Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz am Bande. Schon zum zweiten Mal wurde damit ein Lehrer, der sich unter anderem im Rahmen des BERTINI-Preises für das Erinnern an die Opfer der NS-Zeit einsetzte und junge Menschen an dieses Thema heranzuführte, mit der hohen Auszeichnung geehrt. Am 27. Mai 2015 erhielt der Initiator und Förderer des Preises Michael Magunna das Bundesverdienstkreuz.

Klaus Möller zeigte sich überwältigt von der Würdigung und hob in seiner Dankesrede vor allem die Menschen hervor, ohne die seine „jahrelange ehrenamtliche Arbeit Stückwerk geblieben wäre“, so Möller. Er nannte als Erstes die Schülerinnen und Schüler, die sich in ihrer Freizeit engagierten, sowie die Zeitzeugen, jene „hochbetagten Menschen, die für die jungen Forscherinnen und Forscher nicht nur wichtige Informanten, sondern auch Wegbereiter für ihr Verständnis der Vergangenheit waren.“ Seine enge Verbundenheit mit ihnen zeigte sich auch bei den Gästen, die er zu seiner Ehrung eingeladen hatte und für deren Unterstützung und Mitarbeit er sich noch einmal bedankte. Seiner Einladung gefolgt waren unter anderem die Zeitzeugin Inge Hutton sowie die ehemalige Lehrerin Hannelore Fielitz, die ein BERTINI-Projekt in Finkenwerder begleitet hatte. Auch die beiden ehemaligen Schulleiter des Heisenberg-Gymnasiums Dietmar Streitberg und Rolf Harms waren gekommen – sie hatten ihrem Kollegen für seine Projekte den Rücken frei gehalten.

Stellvertretend für die Archive und Forschungseinrichtungen, die die Jugendlichen bei ihren Arbeiten unterstützten, bedankte sich Möller auch bei den anwesenden Detlef Garbe von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Beate Meyer vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Barbara Hartje vom Freundeskreis KZ Gedenkstätte Neuengamme sowie Peter Hess von der Hamburger Stolperstein-Initiative, ebenso bei Isabella Vértes-Schütter als Vorsitzende des BERTINI-Preises und ihrem Stellvertreter Karlheinz Goetsch. Bevor Möller mit seinen Gästen anstieß, formulierte er noch den ausdrücklichen Dank an seine Frau Irmtraut Möller, die als „gute Ratgeberin und sachkundige Expertin für die Klärung aller Probleme der modernen Informationstechnik“ entscheidend zu dem Erfolg seiner Projekte beigetragen habe. Nach der Auszeichnung müsse er sich nun in seiner Arbeit gegen das Vergessen weiter „bewähren“, sagte der Geehrte zum Abschluss.

RALPH GIORDANO — GELEBTE ZIVILCOURAGE

Neues Begleitmaterial zur Lesung „Die Bertinis“

Ralph Giordanos Lebensgeschichte und Lebenswerk tragen eine Botschaft: Schau mit wachsamen Augen auf aktuelle politische Entwicklungen und mische dich ein: gegen Unrecht und Gewalt, für Frieden und Völkerverständnis. Das Motto des BERTINI-Preises „Lasst Euch nicht einschüchtern“ will den Blick auf das eigene Engagement, die eigene Zivilcourage lenken. Wofür setze ich mich ein? Was bin ich bereit zu geben? Was ist mir wichtig? Wofür stehe ich?

Hierfür bietet die Biografie von Ralph Giordano viele Beispiele, die ermutigen. Es gibt eine Vielzahl von Briefen, Manuskripten und Vorträgen über und von Ralph Giordano. So bietet beispielsweise die jährlich stattfindende Lesung am Geburtstag von Ralph Giordano, dem 20. März, im Ernst Deutsch Theater alljährlich Gelegenheit, sich mit der Biografie von Ralph Giordano auseinanderzusetzen. Was es bisher nicht gibt, sind Unterrichtsmaterialien, die Jugendlichen auf verständliche Art und Weise einen Zugang zu seinem Leben ermöglichen.

Eine neue Handreichung für Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte füllt diese Lücke. Sie enthält didaktisierte Texte, die vertiefende Einblicke in das Leben, Denken und Wirken von Ralph Giordano und zugleich in die deutsche Geschichte der letzten fast einhundert Jahre ermöglichen. Die ersten Quellen porträtieren seine Kindheit und Jugend während der Zeit des Nationalsozialismus, in der er zunächst das traditionsreiche Hamburger Johanneum verlassen musste und seine Familie und er in der Folge unter dem nationalsozialistischen Terror schikaniert, bedroht und misshandelt wurden und von der Deportation bedroht



waren. Im Anschluss bieten weitere Quellen und Darstellungen Einblicke in die Zeit nach 1945, in der Ralph Giordano zunächst mit dem Stalinismus haderte, sich von ihm und der DDR lossagte, um dann als Journalist in der Bundesrepublik Deutschland zu arbeiten. Jahrzehntlang prägten seine Bücher, Artikel und Fernsehdokumentationen die bundesdeutsche Debattenkultur zur Schuldfrage der Deutschen und zur Aufarbeitung der nationalsozialistischen Herrschaft. Dabei schaltete er sich, wie weitere Quellen der Handreichung zeigen, oft in aktuelle Diskussionen ein und blieb manchmal auch ein streitbarer Mahner, der immer wieder mit Nachdruck auf antisemitische, rechtsextreme oder antidemokratische Bewegungen und Entwicklungen in der Bundesrepublik aufmerksam machte und mit lauter Stimme Wachsamkeit, Zivilcourage und Menschlichkeit einforderte. So enthält diese Handreichung eine breite Sammlung an Texten von und über Ralph Giordano.

Die Materialien können im Unterricht von Schülerinnen und Schülern selbständig oder mit Unterstützung der Lehrkräfte verwendet werden und bieten viele Anregungen zum Kennenlernen, Weiterdenken und zum eigenen demokratischen Handeln.

DIE BERTINIS

Eine Kurzfassung des im Jahr 1982 veröffentlichten autobiografischen Romans gibt es jetzt als Hörbuch. Der Erlös kommt dem BERTINI-Preis e.V. zugute.

Für Ralph Giordano waren „Die Bertinis“ zeit seines Lebens immer „das Buch“, sein Opus magnum, die Geschichte seines Lebens. „Die Bertinis“ erzählen wortgewaltig und sensibel vom Eindringen des Nationalsozialismus in den Alltag der Hamburger Familie Bertini – Deutsche mit sizilianischen, schwedischen und jüdischen Wurzeln. Und von der beginnenden Ausgrenzung auf dem Spielplatz, später in der Schule – wegen der jüdischen Mutter. Dann von der Verfolgung, der Folter in den Gestapo-Kellern, zuletzt vom Unterkriechen und notdürftigen Überleben dank einer mutigen Frau in Alsterdorf.

Es wurde ein Bestseller, bald auch verfilmt. Stein des Anstoßes für eine neue Ausein-



MILLIONEN ZUSCHAUER VERFOLGTEN 1988 DAS SCHICKSAL DER BERTINIS IN DER FÜNFTTEILIGEN FERNSEHSERIE UNTER DER REGIE VON EGON MONK.



HÖRBUCH „DIE BERTINIS“:
RALPH GIORDANOS LETZTES WERK

andersetzung mit der NS-Vergangenheit, eine immer aktuelle Positionsbestimmung der Menschlichkeit herausfordernd. „Die Bertinis“ hat Giordano in hunderten Lesungen durch die Republik getragen. Sie waren schließlich auch die Initialzündung und namentgebend für den Hamburger „BERTINI-Preis“, der seit 1999 immer am 27. Januar, dem Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz, an Hamburger Jugendliche vergeben wird.

Im Herbst 2014 bearbeitete Giordano „das Buch“ noch einmal für eine kompakte Hörfassung – es wurde sein letzter abgeschlossener Text. Denn ein Hörbuch war aus den „Bertinis“ in all den Jahren nicht entstanden. Giordano nahm diese Arbeit auch auf sich, weil die Einnahmen aus dem Benefiz-Hörbuch das finanzielle Fundament des BERTINI-Preises stärken sollten.

Entstanden sind zwei CDs. Sprecher der Hörbuchfassung sind: Patrick Abozen, Burghart Klaußner, Erik Schäffler, Isabella Vértes-Schütter und Anne Weber. Regie führte Michael Batz. Auf einer dritten CD ist Ralph Giordanos Stimme in einem NDR-Interview anlässlich seines 90. Geburtstags und mit seiner letzten Rede anlässlich der BERTINI-Preisverleihung am 27. Januar 2014 zu hören.

Die Benefiz-Edition „Die Bertinis“ erhalten Sie für 14,90 € im Buchhandel oder unter: www.bertini-preis.de

AUSBLICK

AUSSCHREIBUNG: BERTINI-PREIS 2020

Die Ausschreibung richtet sich an alle Hamburgerinnen und Hamburger zwischen 14 und 27 Jahren. Sie können sich einzeln, als Gruppe oder mit ihrer Schulklasse mit ihrem Vorhaben um den BERTINI-Preis 2020 bewerben oder von Dritten für ihr couragiertes Eintreten gegen Unrecht, Ausgrenzung oder Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt für die Auszeichnung mit dem BERTINI-Preis 2020 vorgeschlagen werden.

Bewerbungen um den BERTINI-Preis 2020 bzw. Vorschläge für die Auszeichnung mit dem BERTINI-Preis 2020 können bis zum 26. November 2020 eingereicht werden unter

www.bertini-preis.de

Ausschreibungsunterlagen in gedruckter Form werden allen Hamburger Schulen mit Sekundarstufe zu Beginn des Schuljahrs 2020/21 zugesandt.

DIE BERTINIS

Lesung anlässlich des Geburtstags von Ralph Giordano

Am Freitag, dem 20. März 2020, wäre Ralph Giordano 97 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass veranstaltet das Ernst Deutsch Theater in Kooperation mit dem BERTINI-Preis e.V. um 11.00 Uhr eine Lesung zu dem Hörbuch „Die Bertinis“. Anhand ausgewählter Szenen über die zunehmende Bedrohung während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wird das Schicksal einer Familie mit sogenannten „jüdischen Mischlingen“ erzählt.

Regie: Michael Batz

Karten: 10,00 €, ermäßigt 5,00 €, für Klassen 2,50 € pro Schüler inkl. HVV

Für BERTINI-Preisträger ist der Eintritt kostenfrei.

Tel. 040. 22 70 14 20 | tickets@ernst-deutsch-theater.de

Ernst Deutsch Theater | Service-Center

Friedrich-Schütter-Platz 1 | 22087 Hamburg

Medienpartner und Unterstützer:

BERTINI-PREIS
FÜR JUNGE MENSCHEN MIT ZIVILCOURAGE

NDR


ERNST DEUTSCH THEATER

HINSCHAUEN, WENN ANDERE WEGSEHEN.
SICH EINMISCHEN, WENN ANDERE SCHWEIGEN.
ERINNERN, WENN ANDERE VERGESSEN.
EINGREIFEN, WENN ANDERE SICH WEGDREHEN.
UNBEQUEM SEIN, WENN ANDERE SICH ANPASSEN.

BERTINI-PREIS 
FÜR JUNGE MENSCHEN MIT ZIVILCOURAGE